Annener Zeitung

verbunden mit der „Annener Volkszeitung".

Anzeigeblatt für Annen und die benachbarten 14 Ortschaften.

Amtliches Organ.

Die „Annener Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Anzeigegebühr für die einspaltige Kolonelzeile oder deren Raum 10 Pfg.
Bezugspreis inkl. „Sonntagsblatt" u. „Humoristische Blätter" — monatlich 40 Pfg. —
— Telephon-Nr. 334 —

Inserate finden bei der großen Auflage der Annener Zeitung weite und billige Verbreitung. — Bei gerichtlicher Beitreibung oder bei Konkursen kommt jeder Annoncenrabatt in Wegfall.
Für die Aufnahme der Anzeigen an vorgeschriebenen Plätzen übernehmen wir keine Verantwortung.
— Telephon-Nr. 334. —

Nr. 7. Samstag, den 17. Januar 1914. 30. Jahrgang

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 15. Januar.

Eingegangen ist eine Interpellation v. Payer (Vp.), die auf das Verhalten des Obersten v. Reutter in Zabern hinweist und anfragt, was der Reichskanzler zu tun gedenkt, um den dringenden und ständigen Gefahren zu begegnen, die sich aus dieser Sachlage für die persönliche Sicherheit der Bevölkerung, für das Ansehen der Zivilbehörden, aber auch der Armee und für die verfassungsrechtlichen und gesetzlichen Grundlagen der persönlichen Freiheit ergeben. Staatssekretär Delbrück erklärt, daß der Reichskanzler diese Interpellation und die bereits vorliegende sozialdemokratische Interpellation beantworten wird, sobald das gegen die beteiligten Offiziere schwebende Verfahren rechtskräftig abgeschlossen ist.

Es folgt die erste Lesung des Gesetzentwurfs über die

Sonntagsruhe im Handelsgewerbe.

Ministerialdirektor Caspar: Die Vorlage will einen Ausgleich schaffen zwischen den Wünschen der Angestellten und denen der Geschäftsinhaber. Die Geschäftsinhaber lehnen die völlige Sonntagsruhe ab, da die Sonntagseinnahme einen wesentlichen Teil ihrer Einnahmen bildet, und da die ländliche Bevölkerung ihre wirtschaftlichen Bedürfnisse vornehmlich am Sonntag befriedigt. Die Angestellten fordern dagegen eine erhebliche Ausdehnung der Sonntagsruhe.

Abg. Bender (Soz.): Der kümmerliche und unzulängliche Gesetzentwurf hat vollkommen enttäuscht. Mit den Kräften der Angestellten wird Raubbau getrieben. Alle Anregungen des Reichstags sind in dem großen Papierkorb der Regierung verschwunden. Die Regierung arbeitet lediglich im Interesse der besitzenden Klassen. Die Sonntagsruhe muß vollständig durchgeführt werden, auch für die jüdischen Handelsangestellten und die von Theatern, Vergnügungslokalen und des Verkehrslebens. Zum mindesten müssen sie in der Woche eine 36stündige Ruhepause erhalten. Viele Städte haben die Sonntagsruhe in den Kontoren vollkommen durchgeführt. Es geht also ganz gut.

Abg. Erzberger (Ztr.): Wir waren immer Freunde der Sonntagsruhe. als noch alle anderen Parteien dagegen waren. Der Zeitpunkt der Einbringung der Vorlage, die alles nach der Schablone regelt, ist ungünstig gewählt. Die große Dampfwalze soll alles gleich machen. Die Geheimräte sollten nicht in Berlin an einer Vorlage herumdoktern, sondern aufs Land gehen und die praktischen Verhältnisse kennen lernen. Die völlige Sonntagsruhe würde den glatten Ruin zahlreicher Familien des kaufmännischen Mittelstandes nach sich ziehen. Die Sonntagseinnahme macht vielfach den vierten Teil der ganzen Wocheneinnahme aus. Die großkapitalistischen Unternehmer würden gestärkt werden, der Hausierhandel gewaltig zunehmen. Die Abstufung der Arbeitszeit sollte sich nach der Einwohnerzahl richten.

Abg. List (natl.): Die Sonntagsruhe wird immer weiter gefördert; aber soweit wie die Sozialdemokraten gehen wir nicht. Ein völliges Verbot der Sonntagsarbeit wäre unpraktisch und läßt sich aus wirtschaftlichen Gründen nicht rechtfertigen. Die Vorlage schlägt den richtigen Mittelweg ein. Wir sind auf ein Kompromiß zu Gunsten des kaufmännischen Mittelstandes angewiesen.

Abg. Graf Carmer (kons.): Die einheitliche Regelung begrüßen wir. 60 Städte haben bereits die völlige Sonntagsruhe eingeführt; damit werden allerdings unverhältnismäßige Ansprüche an die Wochenarbeit gestellt. In den Landstätten ist der Kaufmann auf die Landkundschaft, d. h. auf den Sonntagsverkauf angewiesen. Die Kirchenzeit ist unter allen Umständen freizuhalten.

Abg. Gunsser (Vpt.) betonte, daß die Vorlage den berechtigten Wünschen der Angestellten entspreche. Abg. Dombeck (Pole) sprach gegen volle Sonntagsruhe, Abg. Warmuth (Rpt.) verlangte das Recht des Sonntagsverkaufs für die kleineren Städte. Abg. Mumm (W. Vg.) wünschte völlige Sonntagsruhe. Freitag 1 Uhr: Fortsetzung. Schluß 6 Uhr.

* * *

Die Budgetkommission des Reichstags

lehnte den von der Regierung geforderten Reichsbeitrag von 200 000 Mark zu den Olympischen Spielen in Berlin 1916 ab gegen die Konservativen, Nationalliberalen und Fortschrittler. Der Staatssekretär hatte dringend um Bewilligung ersucht, da kleinere Staaten zu solchen internationalen Veranstaltungen höhere Summen bewilligt hätten, Der Reichskanzler hatte bei früherer Gelegenheit die Durchführung der Spiele eine nationale Tat von erheblicher Tragweite genannt. Das Plenum ändert den Beschluß wohl noch, der mit budgetrechtlichen und Sparsamkeitsgründen erklärt wurde.

Preußisches Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 15. Januar.

Im preußischen Abgeordnetenhaus, in dem der Finanzminister beruhigende Erklärungen über die Finanzlage abgegeben und Minister v. Dallwitz die Haltung des Polizeipräsidenten v. Jagow in der Zabernprozeß-Sache getadelt hatte, eröffnete den dritten Tag der Etatslesung Abg. v. Heydebrand (kf.) mit einer bemerkenswerten Rede. Er nahm gegenüber dem Ministerpräsidenten das Recht des Landtags in Anspruch, über die Verhältnisse in Elsaß-Lothringen mitreden zu dürfen und übte im weiteren scharfe Kritik an dem letzten Regierungskurs der überspannten Sozialpolitik, der Nachgiebigkeit gegenüber dem demokratischen Vordringen. „Wenn das so weiter geht, dann lieber Ihre Revolution", wandte sich der Redner an die Sozialdemokraten, „dann geht alles durcheinander und wir wissen wenigstens, woran wir sind!" Nur wenn die bewährten preußischen Grundlagen hochgehalten würden, sei die Regierung der Unterstützung der Konservativen sicher.

Abg. Bell (Ztr.) wünschte dringend, daß das Volk fürs Erste mit neuen Steuern verschont werde. Abg. Schiffer (ntl.) wünschte bei Besprechung der Zabern-Affäre „mehr preußisches Eisen ins deutsche Blut".

Dann gab es eine Ueberraschung. Ministerpräsident v. Bethmann Hollweg war herbeigeeilt und wies Angriffe auf sich zurück. Er betonte unter großer Bewegung des Hauses, daß er sich durch die Vorwürfe, die man ihm gemacht, nicht getroffen fühle; erregt rief der Ministerpräsident, daß er seine Entschlüsse und Entscheidungen wohl bedenke und selber verantworte. Solange er das Vertrauen seines königlichen Herrn genieße, werde er seinen Posten nicht verlassen. Unter lebhaftem Beifall des Zentrums und der Linken riet der Ministerpräsident zur Einigkeit, die Zeit sei viel zu ernst, als daß man sich untereinander zanken solle. Der Ministerpräsident gab dann nochmals eine ausführliche Darstellung vom Zustandekommen der Wehr- und Deckungsvorlagen.

Abg. v. Woyna (kons.) maß die Schuld an Zabern der reichsländischen Presse zu. Abg. Pachnicke (Vp.) polemisierte gegen die Rechte. Nach Ueberweisung des Etats an die Budgetkommission vertagte sich das Haus auf Sonnabend.

Eine scharfe Erklärung in der Zabern-Affäre.

In der Zweiten reichsländischen Kammer gab Donnerstag nachmittag zu Beginn der Debatte über die Interpellation betr. die Vorgänge in Zabern Präsident Ricklin eine von vier Parteien des Hauses eingebrachte Resolution bekannt:

„Die Zweite Kammer ist mit der Regierung der Ueberzeugung, daß die Zivilverwaltung durchaus ihre Pflicht getan hat und zu dem Eingreifen des Militärs jeder tatsächliche Anlaß und jede rechtliche Grundlage fehlte. Sie stellt fest, daß die Regierung auch im engen Rahmen der verfassungsmäßigen Befugnisse größere Energie zur Erlangung der Genugtuung für die dem elsaß-lothringischen Volke zugefügte Beleidigung hätte entfalten und zur Aufklärung und Beruhigung etwas hätte tun können. Sie vermag endlich in der vorgestrigen Erklärung keine Gewähr gegen die Wiederholung solcher das Recht und das Gesetz verletzenden Vorkommnisse zu finden. Die Zweite Kammer bittet den Reichstag, dem sie für sein energisches Eintreten den Dank des elsaß-lothringischen Volkes ausspricht, in der Fortführung des Kampfes um die Wahrung von Gesetz und Recht einzutreten für

1. den modernen bürgerlichen Anschauungen entsprechende reichsgesetzliche Abgrenzung der Gewalten,
2. eine Reform der Militärgerichtsbarkeit und
3. den Ausbau unserer Verfassung in der Richtung der vollen bundesstaatlichen Selbständigkeit Elsaß-Lothringens."

* * *

Zu den Zabern-Prozessen schreibt die „Nordd. Allg. Ztg." amtlich: Für den Verzicht der Revision in dem Verfahren gegen den Leutnant v. Forstner war ausschlaggebend, daß der Angeklagte einen drohenden tätlichen Angriff der verhafteten Person abgewehrt und sich dabei innerhalb der erlaubten Grenzen der Notwehr gehalten hat. Auch im Verfahren gegen Oberst v. Reutter wird auf Einlegung der Berufung verzichtet werden. Dafür hat gesprochen, daß die Beweisaufnahme den guten Glauben des Angeklagten zu dem Einschreiten des Militärs ergeben hat. Aus der Verwertung der Kabinettsorder von 1820, führt das amtliche Organ weiter aus, haben sich bisher keinerlei Unzuträglichkeiten ergeben. Nachdem sich indessen bei den jüngsten Ereignissen in Zabern Zweifel daran ergeben haben, ob die Vorschrift von 1899 die Befugnisse der Zivil- und Militärbehörden richtig abgrenze, ist vom Kaiser eine Nachprüfung der Dienstvorschrift angeordnet worden.

Politische Rundschau.

⊙ **Kaiser und Kanzler.** Am Donnerstag konferierte der Kaiser in Potsdam mit dem Reichskanzler, der sich darauf nach Berlin ins Abgeordnetenhaus begab.

⊙ **Auszeichnung.** Dem Generalleutnant Limon von Sanders ist vom Kaiser der Charakter eines Generals der Kavallerie verliehen worden. Der Monarch hat dem General diese hohe Auszeichnung persönlich durch ein sehr herzlich gehaltenes Telegramm zur Kenntnis gebracht. Diese Auszeichnung wird nach der Ansicht deutscher Militärkreise auch nach seiner Enthebung vom Kommando des ersten Armeekorps einen bedeutenden Einfluß auf die militärische Ausgestaltung der Türkei behalten.

⊙ **Verabschiedung der Kronprinzessin von Danzig.** Eine herzliche Ovation wurde der Kronprinzessin Donnerstag mittag bereitet, als es für sie galt, von Danzig Abschied zu nehmen. Auf dem Bahnhof in Danzig hatte sich, wie von dort gemeldet wird, eine große Menschenmenge angesammelt. Zahlreiche Offiziere von Langfuhr und Danzig waren erschienen, darunter der Kommandierende General, der Festungskommandant, der Oberwerftdirektor und der Oberpräsident. Als die Kronprinzessin mit ihren Söhnen vor dem Bahnhof vorfuhr, brach das Publikum in lebhafte Hochrufe aus. Die Kronprinzessin verabschiedete sich sehr herzlich von den genannten Persönlichkeiten und winkte ihnen noch vom Zuge aus freundliche Abschiedsgrüße zu. Mit dem gleichen Zuge begab sich Prinz Friedrich Karl von Preußen nach Berlin. Der kronprinzliche Haushalt in Danzig-Langfuhr ist mit gestrigen Tage aufgelöst worden.

⊙ **Eine Beleidigung des Reichstags.** Ein Protest, wie ihn Präsident Kämpf in der Reichstagssitzung vom Mittwoch, die sonst nur noch die Ueberweisung einer Petition wegen Aufbesserung der Eisenhüttenarbeiter zur Berücksichtigung brachte, gegen das preußische Herrenhaus erhob, ist in der parlamentarischen Geschichte des Reiches bisher ohne Beispiel. Wenn das Herrenhausmitglied Graf York von Wartenburg behauptete, während im ganzen deutschen Volke die nationale Gesinnung gewachsen sei, habe sie die Reichstagsmehrheit bei Erledigung des Wehrbeitrages vermissen lassen, so sei das, wie Präsident Kämpf erklärte, eine Beleidigung des Deutschen Reichstags, die er mit der größten Entschiedenheit zurückweisen müsse. Auch andere Blätter bis in die konservativen Reihen hinein meinen, daß die Worte des Herrenhausmitgliedes in ihrer Allgemeinheit als eine rednerische Entgleisung aufzufassen seien, die durch die Erregung des Augenblicks verursacht worden sei.

⊙ **Gedämpfte Freude.** Die Autwort der hannoverschen Welfenpartei auf die Darlegungen des Reichskanzlers im preußischen Abgeordnetenhause: „Kein Glied des Königshauses Braunschweig-Lüneburg hat seine Ansprüche auf Hannover aufgegeben" hat neue Beunruhigung hervorgerufen. Man meint vielfach, die Erklärung des Herrn v. Bethmann Hollweg „jede Berufung auf den Herzog für Bestrebungen der deutsch-hannoverschen Partei widerspreche direkt dem Willen des Herzogs von Braunschweig" sei doch noch deutungsfähig und noch keine Klärung der maßgebenden Frage: Hat Herzog Ernst August auf Hannover verzichtet oder hält er seine Ansprüche weiter aufrecht? Die so reden, sind allerdings noch päpstlicher als der Papst; denn die hannoverschen Welfen selber verzichten darauf, sich jetzt noch auf den Herzog zu berufen, erklären vielmehr, daß diesem als deutschen Bundesfürsten die Hände gebunden seien und daß sie den „Kampf um das Recht" allein fortsetzen würden. Die Behauptung, daß die Welfen von dem alten Herzog zur Fortsetzung ihres Kampfes ermuntert worden seien, klingt wenig glaubhaft.

Polens Krone, die berühmte Piastenkrone, die wohl keinen Träger mehr schmücken wird, befindet sich zur Zeit in der Hut des polnischen Bischofs Nowak in Berlin. Der Geistliche will festgestellt haben, daß verschiedene wertvolle Edelsteine aus der Krone herausgebrochen und durch minderwertige ersetzt worden sind.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Eine „Franzer"-Deputation beim Kaiser.

Kaiser Franz Joseph hat Donnerstag vormittag in Schönbrunn die Abordnung des Offizierskorps des seit dem Jahre 1849 seinen Namen tragenden Königlich preußischen Kaiser Franz Garde-Grenadier-Regiments Nr. 2 in besonderer Audienz empfangen, um die Glückwünsche des Regiments zu dem 65jährigen Inhaber-Jubiläum entgegenzunehmen. Der Monarch trug die Uniform des Kaiser Franz Garde-Grenadier-Regiments mit dem orangegelben Bande des Schwarzen Adlerordens. Die Abordnung bestand aus dem Kommandeur des Regiments, Oberst Freiherrn Raitz von Frentz, dem Bataillonskommandeur Major von Brauchitsch, dem Kompagniechef von Hagen und dem Regimentsadjutanten Leutnant von Dietinghoff genannt Scheel. Oberst Freiherr von Raitz brachte dem Kaiser die Huldigung des Regiments zu dem seltenen Jubiläum dar und überreichte ihm als Huldigungsgabe die Bronzestatuette eines Grenadiers des Regiments in der Uniform von 1814.

England.

Die Antwort des Dreibundes

auf den britischen Vorschlag betreffend die ägäischen Inseln wurde gestern abend im Auswärtigen Amt zu London überreicht. Die Noten wurden zwar einzeln überreicht, doch sind sie ihrem Charakter nach identisch. In Abwesenheit Sir Edward Greys wurden sie von dem italienischen Botschafter Marquis Imperaille, dem österreichisch-ungarischen Legationsrat Grafen zu Trauttmansdorff und dem zweiten Sekretär der deutschen Botschaft Dr. von Schubert dem Unterstaatssekretär Sir Arthur Nicholson übergeben. Die Herren suchten das Auswärtige Amt nicht gemeinsam auf. Sie erschienen einzeln und zu verschiedener Zeit. Dem Vernehmen nach enthält die kurzgefaßte Note wenig, was nicht schon seit einiger Zeit vorausgesagt worden ist.

Vom Balkan.

Proklamation an das albanische Volk.

Valona, 16. Jan. Mit Rücksicht auf das Herannahen des Termins der Räumung der südalbanischen Gebiete durch die griechischen Truppen hat die Kontrollkommission an das albanische Volk eine Proklamation erlassen, worin darauf hingewiesen wird, daß die gegenwärtig durch die Kontrollkommission vertretenen Großmächte jene Faktoren sind, die das freie Albanien geschaffen haben. Die Bevölkerung wird aufgefordert, den böswilligen, tendenziösen, gegen die provisorische Regierung verbreiteten Gerüchten keinen Glauben zu schenken. In einem Aufruf der holländischen Gendarmerieorganisatoren an die Bevölkerung wird zugesichert, daß in dem freien Albanien jedermann, welcher Nationalität und Religion er auch immer angehöre, vollen Schutz und volle Gleichberechtigung genießt. Der

Aufruf bedroht jeden mit der strengsten Strafe, der es wagen sollte, seiner friedliebenden Nachbarn Leben, Ehre oder Gut anzutasten, sowie auch jedermann, der sich gegen die Okkupation und die sich als erforderlich erweisenden militärischen Maßnahmen in den Albanien zufallenden Gebieten auflehnen sollte, da er in diesem Falle als Aufständischer verurteilt und behandelt werden würde.

* * *

Die Demission Ismail Kemals.

Wien, 16. Jan. Wie die „Neue Freie Presse" meldet, ist ihr von unterrichteter Stelle mitgeteilt worden, das eigentliche Motiv für die Demission Ismail Kemals sei in der gegenwärtig geführten kriegsgerichtlichen Untersuchung gegen die Urheber des jüngst versuchten Putsches zu suchen, in deren Verlauf auch Dokumente zum Vorschein gekommen seien, die ziemlich kompromittierende Einzelheiten über das Verhalten Ismails in dieser Sache enthielten.

Die Vulkan-Katastrophe in Japan.

70 000 Menschen vermißt.

Tokio, 15. Jan. Nach einer Depesche aus Kumamoto sind im Erdbebengebiet mehrere Kilometer weit die Eisenbahngleise zerstört worden. 13 000 Häuser sind zertrümmert worden. 70 000 Menschen werden vermißt.

Bericht eines Augenzeugen.

Tokio, 15. Jan. Der erste Flüchtling aus Kagoschima ist gestern abend hier eingetroffen. Er berichtet: Die unterirdischen Geräusche und die Ausbrüche begannen am 10. Januar nachts. Es schlief niemand. Alle Leute stellten sich Lebensmittel bereit, um morgens zu fliehen. Am 12. Jan. erfolgte der Ausbruch des Sakuraschima-Vulkans. Die Bevölkerung stürzte ans Meer und suchte Boote und andere Beförderungsmittel zur Rettung. Aus drei Spalten des Vulkans loderten Flammen bis zu einer Höhe von 1000 Metern auf. Gleichzeitig drang auch Rauch aus dem Berge hervor. Es folgte ein Regen von glühenden Steinen. Es ist unbeschreibbar, wie schrecklich und trotzdem großartig die mit Donnerschlägen begleiteten Ausbrüche waren. Der Donner war lauter als der des Bombardements von Port Arthur. Die Bewohner des Festlandes sandten sämtliche Boote, um den Unglücklichen zu helfen. Es gab aber nicht genug Schiffe, so daß zahlreiche Flüchtlinge versuchten, schwimmend das Festland zu erreichen. Die meisten ertranken. Kagoschima glich einem Schlachtfelde. Die Häuser sind durch Felsstücke oder durch das Erdbeben zerstört worden. Es fuhren Sonderzüge ab, um die Bewohner von der Unglücksstätte fortzubringen. Da nicht alle Leute Platz fanden, klammerten sich viele an die Wagen. Ich selbst mußte so bis Hitoyoschi reisen. Es ist vollkommen unmöglich, die Zahl der Toten festzustellen."

Zur Lage in Südafrika

Kapitulation der Gewerkschaftler.

Johannesburg, 15. Jan. Nachdem die Regierung die in dem Gewerkschaftssaale Eingeschlossenen davon verständigt hatte, daß sie zu scharfen Maßnahmen greife, wenn sich die Streikenden nicht ohne Widerstand ergeben, kapitulierten die Gewerkschaftler bedingungslos. Der Streikführer Bain und zehn andere hervorragende Führer der Ausstandsbewegung wurden verhaftet. Der Ausstand der Eisenbahnangestellten läßt nach. 250 Mann suchten um die Erlaubnis nach, die Arbeit im Bezirk Braamfontein wieder aufnehmen zu dürfen.

Bombenattentat.

Johannesburg, 16. Jan. In Benoni wurde vorgestern abend aus einer Querstraße eine Bombe unter eine Polizeiabteilung geworfen. Die Polizei drang in die Querstraße ein, doch waren die Täter bereits verschwunden. Drei Polizeibeamte und mehrere Pferde wurden leicht verwundet. Vierzig Personen wurden verhaftet. Nach der Uebergabe der Gewerkschaftshalle wurden 35 Mann, darunter Bain, gefangen. Die Polizei mit aufgepflanztem Bajonett nahm sie in ihre Mitte und führte sie zur Polizeiwache. Der volle Eisenbahnverkehr wurde am Nachmittag wieder aufgenommen.

Lokales.

Vor 100 Jahren.

Annen, 17. Januar. Die österreichische Politik hatte den Rheinübergang nicht gern gesehen, weil der österreichische Kaiser seinen Schwiegersohn Napoleon schonen und ihm den Thron erhalten wollte. Russen und Preußen hatten aber doch den Vormarsch durchgesetzt. Metternich schrieb am 13. an den Oberkommandierenden Schwarzenberg: „Ein Ende machen und das ruhmvoll. Das Wünschenswerte und Nützliche erlangen, ohne es in Paris zu suchen, oder nach Paris gehen, wenn man das Notwendige nicht erlangen kann. Das ist meine ganze Politik. — Der Kaiser Alexander ist anderer Ansicht, weil er es Moskau schuldig zu sein glaubt, die Tuilerien in die Luft zu sprengen. Sie werden nicht in die Luft gehen." Auch nach dem Einmarsch in Frankreich war es die österreichische Politik, die es verhinderte, daß Napoleon mit der vorhandenen Uebermacht der Verbündeten aufgerieben wurde. Auch der Marsch auf Paris wurde Monate lang verhindert, indem Schwarzenbergs Hauptarmee untätig blieb und alles Blücher überlassen wurde.

* * *

§ **Annen,** 17. Januar. (12. Veteranenreise nach Frankreich) zum Besuche der Schlachtfelder vom Feldzug 1870/71. Die 12. Veteranenreise nach Paris-Orleans-Sedan-Metz zum Besuche der Schlachtfelder vom Feldzuge 1870/71 findet vom 15. bis 28. Mai d. J. statt und sind Kameraden und Kampfgenossen zur Beteiligung an derselben herzlichst eingeladen. Besucht werden außer einem sechstägigen Aufenthalt in Paris und Umgebung folgende Schlachtfelder und Städte: Artenay, Poupry, Lumeau, Loigny, Chateau-Goury, Beauvilliers, Beaugeney, Cravant, Beaumont, Villechaumont, Ormes, Coulmiers, Blois, Tours Le-Mans, Reims, Balan, Bazailles, Daigny, Jlly, Floing, Tonchery, Bellevue, Mars-la-Tour, Vionville, Flavigny, Rezonville, Gravelotte, St. Hubert, Point du Jour, Verneville. St. Privat la Montagne, Amanweiler. Auch der jüngeren Generation ist es gestattet, an der Reise teilzunehmen. Alles Nähere, sowie ein genauer Prospekt über die Reise ist gegen Einsendung einer 10 Pfennig-Marke zu beziehen durch die Zentralstelle für Veteranenreisen nach Frankreich, München, Dachauer Straße 11.

— (Für die tatkräftige Hülfeleistung bei dem Brande des Kreishauses) erhielten die Hörder Freiwillige Feuerwehr sowie die Hüttenwehr je 200 Mark und die Dortmunder Berufswehr 50 Mark als Anernennung. Ebenfalls erhielten eine ganze Anzahl anderer Personen, die gleich beim Brandausbruch zugegen waren und auch tatkräftig mit Hand anlegten, eine Belohnung.

Annen, 17. Januar. (Wetteraussichten für den 18. und 19. Januar.) Vom hohen Norden her naht ein Tiefdruckgebiet, wodurch das europäische Hoch nach W. abgedrängt wird. Unter seinem vorwiegenden Einfluß behalten wir aber vorläufig noch klares, trockenes Frostwetter. Erhebliche Schneefälle sind ebenfalls zunächst nicht zu erwarten.

§ **Annen,** 17. Jan. (Parsifal.) Das Stadttheaterbureau Barmen schreibt uns: Obwohl die drei ersten Parsifalaufführungen gänzlich ausverkauft waren und für die folgenden Vorstellungen sehr zahlreiche Voranmeldungen eingegangen sind, will die Direktion, um noch weiteren Kreisen Gelegenheit zu geben, das größte und herrlichste Werk Richard Wagners kennen zu lernen, eine Ermäßigung der bisherigen Kassenpreise eintreten lassen. Es wird noch darauf hingewiesen, daß die Parsifalaufführungen am 17. Januar um 5½ Uhr und am Sonntag, den 25. Januar um 5 Uhr beginnen.

§ **Annen,** 17. Jan. (Unfall.) Der Kranführer Joh. Rautenberg stürzte gestern mittag auf einem hiesigen Werke von der Höhe des Laufkrans in die Tiefe hinab und zog sich dabei eine große klaffende Kopfwunde zu. Der Bedauernswerte, ein 20-jähriger Jüngling, wurde dem Diakonissenhause Witten zugeführt, wo man alle Hoffnung hegt, ihn dem Leben zu erhalten.

— (Der S. G. V.) veranstaltet heute abend bei Langmann ein Winterfest verbunden mit Kaisersgeburtstagsfeier. Die Vergnügungskommission hat ein famoses Programm zusammengestellt, so daß diesmal ein besonders gemütlicher und genußreicher Abend bevorsteht.

— (Der Musikverein Witten) veranstaltet einen Beethoven-Brahms-Abend, für den hervorragende Mitwirkende gewonnen sind. Siehe Inserat in heut. Nr.

— (Der Evang. Arbeiter-Verein) hält morgen nachmittag seine Jahresversammlung ab, an die sich die Kaisersgeburtstagsfeier anschließen wird. Siehe Inserat in vor. Nr.

— (Der Annener Schweine-Versicherungs-Verein hält morgen nachmittag lt. Inserat in heut. Nr. eine Generalversammlung ab.

§ **Rüdinghausen,** 17. Jan. (Der Turnverein „Deutsche Eiche") hielt am Sonntag eine gut besuchte Generalversammlung ab. Nach Zahlung der Beiträge und Aufnahme mehrerer neuer Mitglieder wurde der Jahres- und Kassenbericht erstattet. Die Einnahme beträgt 581,40 Mk., Ausgabe 344,35 Mk., mithin ein Bestand von 237,05 Mk. nebst Sparkassenguthaben von 805,55 Mark. Darauf erfolgte die Vorstandswahl. Es wurden gewählt die Herren Gustav Vedder als 1. Vorsitzender, 2. Vors. Emil Kathagen, 1. Turnwart Joh. Renkel, 2. Turnwart August Mempel, 1. Schriftführer Hugo Reckert, 2. Schriftführer August Nähle, 1. Gerätewart Ad. Eisenhuth, 2. Gerätewart H. Scholz. Kassierer Albert Friedhoff. Das Vereinslokal des Herrn Fr. Eckardt wählte man wieder. Unter Verschiedenes wurde noch beschlossen, in diesem Jahre ein Sommerfest abzuhalten und eine Jugendabteilung zu gründen. Die Versammlung nahm einen anregenden Verlauf.

Oespel, 17. Jan. (Verhaftung.) Wegen dringenden Verdachtes des schweren Sittlichkeitsverbrechens wurde der Bergmann P. von hier festgenommen.

Provinzielle Nachrichten.

Witten, 16. Jan. (Feuer.) Bei der Firma Rosenbaum, Modewarenhaus, Bahnhofstraße, brach gestern abend Feuer aus, das rasch um sich griff. Mit vieler Mühe gelang es, eine im Dachgeschoß wohnende Frau mit ihren 3 kleinen Kindern zu retten, die sonst unbedingt den Erstickungstod in dem undurchdringlichen Rauche gefunden haben würden. Die schnell herbeigeeilte Feuerwehr löschte bald das Feuer, so daß ein erheblicher Schaden nicht entstand.

Castrop, 16. Jan. **(Feuersbrunst.)** Das Warenhaus von Gebrüder Kaufmann brennt! Dieser Schreckensruf durcheilte heute nachmittag in der fünften Stunde unsere Stadt, und die Feuersignale der Castroper Feuerwehr setzten die Bürgerschaft in helle Aufregung. Am Markte (Wittenerstraße) war im Kaufhause der Gebrüder Kaufmann infolge einer Explosion, die beim Auftauen von Gasleitungen entstand, ein Brand ausgebrochen, der sich trotz sofort ergriffener, energischer Gegenmaßregeln mit rasender Schnelligkeit im Parterre des vier Stock hohen Gebäudes ausbreitete. Das Personal vermochte nicht, dem wütenden Elemente Einhalt zu gebieten und mußte schließlich sehen, daß es selbst in Sicherheit kam. Drei Minuten nach Alarmierung der Feuerwehr traf diese an der Brandstätte ein und ging tatkräftig vor. Aber die Flammen hatten bereits das zweite Stockwerk ergriffen. Mittlerweile erschienen weiter die Wehren von Rauxel, Erin und Viktor, die gleichfalls entschieden Hilfe leisteten. Die Feuerwehren waren einfach ohnmächtig und vermochten fast nichts zu retten. Sie konnten sich nur auf die Kalthaltung der in großer Gefahr schwebenden Nebengebäude beschränken. Trotzdem fiel ein massives Hintergebäude, das zum Kaufhause gehörte, den Flammen gleichfalls zum Opfer. Das Feuer ergriff nach und nach auch die oberen Etagen und bald loderte es zum Dache heraus. Eine gewaltige Rauchwolke lagerte über Castrop und kündete weithin das Wüten des Brandes. Um 6 Uhr stand das ganze Haus, das im Parterre 6 große Schaufenster und in der ersten Etage deren 7 hat, in Flammen und gegen 7 Uhr ließen diese nach, so daß eine weitere Ausbreitung der Feuersbrunst nicht mehr zu befürchten war. Von den Warenbeständen wurde, wie schon erwähnt, fast nichts gerettet. Der enorme Schaden ist aber durch Versicherung gedeckt.

Hagen, 16. Jan. (Erschlagen.) Im benachbarten Silschede geriet ein beim Bahnbau beschäftigter Kroate mit einem Italiener in Streit, in dessen Verlauf der Kroate den Italiener mit einem Beil den Schädel spaltete. Der Täter flüchtete.

Mülheim (Ruhr), 16. Jan. (Beim Schlindern ertrunken.) Montag nachmittag vergnügte sich eine Anzahl Fabrikarbeiter während der Kaffeepause auf dem in der Nähe der Fabrik gelegenen Teiche mit Schlindern. Dabei brach, laut „Mülh Generalanz.", der Arbeiter Schellberg ein und konnte trotz sofortiger Rettungsversuche nicht mehr geborgen werden. Die Leiche ist bislang noch nicht gefunden worden.

Essen, 16. Jan. (Niederlegung des Huyssenstifts.) Die Vertretung der evangelischen Gemeinde Essen-Altstadt beschloß den Verkauf des in der Nähe des Hauptbahnhofes gelegenen großen Krankenhauses Huyssenstift zum Preise von 1 800 000 Mk. an die Stadt. Das Gebäude wird niedergelegt und der Platz zu anderen Zwecken verwendet werden. Die Gemeinde wird mit einem Kostenaufwand von 1 500 000 Mark an einer anderen Stelle der Stadt ein Krankenhaus errichten.

Paderborn, 16. Jan. (Gefahren des Eissports.) Beim Schlittschuhlaufen brachen gestern hier auf einem Teich vier Kinder und eine Dame ein. Alle fünf konnten durch einen Unteroffizier und einen Soldaten des hiesigen Regiments gerettet werden.

Waldeck, 16. Jan. (Von einem Bullen getötet.) Beim Ausladen von Bullen auf der hiesigen Eisenbahnstation wurde ein Tier wild und stürzte sich auf den in den 50er Jahren stehenden Hofmeister Hermann Thiele. Der Bulle bearbeitete den unglücklichen Mann entsetzlich mit den Hörnern und ließ erst von ihm ab, als ein Stationsbeamter ihn mit einer Laterne verscheuchen wollte. Das Tier stürzte darauf dem Beamten nach und es gelang diesem nur mit knapper Not und nach längerer Zeit, sich vor dem wütenden Bullen zu retten, indem er ins Stationsgebäude flüchtete. Der schwer verletzte Hofmeister Thiele wurde nach dem Wildunger Krankenhaus gebracht, wo er starb.

Hemeringen, 17. Jan. (Ein schreckliches Ende) fand der seit Jahren bei dem Mühlenbesitzer Deppmeyer bedienstete 24 Jahre alte Müllergeselle Lühring. Während der Arbeit wurde er von einem Kammrade erfaßt, in das Getriebe der Räder gezogen und darin zerquetscht. Er wurde tot in der Mühle aufgefunden.

Schweres Straßenbahnunglück in Borbeck

3 Tote, mehrere Schwerverletzte.

Essen (Ruhr), 16. Jan. An dem Bahnübergange bei der Zeche „Neukölln" zwischen Dellwig und Bergeborbeck stieß heute Morgen der Schnellzug 163 mit einem Straßenbahnwagen zusammen. 3 Personen wurden getötet, 4 erlitten schwere und einige weitere leichtere Verletzungen. Zur Zeit des Unglücks herrscht starker Nebel. Die Ursache des Unglücks ist noch nicht bekannt. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Ueber die Einzelheiten des Unglücks verlautet noch folgendes: Nachdem der Schaffner des Straßenbahnwagens ordnungsgemäß die Strecke abgenommen und das Zeichen zur Weiterfahrt gegeben hatte, bemerkte er erst den heranbrausenden Eilzug 163 Oberhausen-Hamm. Seine Bemühungen, den Straßenbahnwagen zum Stehen zu bringen, waren erfolglos. Der Schrankenwärter hatte die Schranken nicht geschlossen, weil er angeblich kein Signal gehört haben will. Der Eilzug fuhr dann gegen den von Borbeck kommenden Straßenbahnwagen 222. Er faßte ihn am Vorderperron und warf ihn ungefähr 10 Meter weit gegen die Mauer der Zeche „Neukölln". Von den Insassen des Straßenbahnwagens wurden 3 Personen getötet, 5 Personen erlitten schwere Verletzungen, unter ihnen der Führer des Straßenbahnwagens. Die Toten und Verletzten schaffte man sofort zum Philippusstift in Borbeck. Der Straßenbahnwagen wurde vollständig zertrümmert. Reisende des Schnellzuges wurden nicht verletzt. Hilfe war schnell zur Stelle. Eine größere Betriebsstörung ist nicht eingetreten.

Amtlich wird zu dem Unglück gemeldet: Heute Vormittag gegen 10,20 Uhr überfuhr der von Oberhausen kommende Eilzug 163 auf der Strecke Frintrop-Bergeborbeck bei Posten 149 an der Niederstraße einen Straßenbahnwagen der Süddeutschen Straßenbahngesellschaft, wodurch 3 Personen im Straßenbahnwagen getötet und 8 teils schwer, teils leicht verletzt wurden. Getötet wurden: Gustav Bosselmann aus Bochum, Emil Hollweg aus Essen-Rüttenscheid, sowie eine Frau, deren Persönlichkeit noch nicht hat ermittelt werden können. Die Ermittelung der Schuldfrage ist eingeleitet worden.

Aus dem Gerichtssaal.

Schwere Strafe für einen Betrüger.

Essen, 16. Januar. Das hiesige Landgericht verurteilte den Händler Beck wegen eines eigenartigen Betruges, den er an einer durch den Zusammenbruch des Rheinisch-Westfälischen Volkstheaters in Essen in finanzielle Schwierigkeiten geratenen Schauspielerin begangen hatte, zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. Beck hatte der Schauspielerin auf wertvolle Möbel, deren Anschaffungswert 25 000 Mark betragen hatte, ein Darlehen von 750 Mark gegeben und diese dann nach und nach zimmerweise verkauft.



Zur Regulierung des Großstadtverkehrs.

Mit der ungeheuren Zunahme des Verkehrs in den Weltstädten sind dort fortgesetzt immer neue Versuche unternommen worden, die Fußgänger beim Ueberschreiten der Plätze und Straßenkreuzungen vor Gefährdung namentlich durch starken Auto- und sonstigen Wagenverkehr zu schützen. In Berlin wird dies schon seit längerer Zeit sehr erfolgreich dadurch bewirkt, daß an den verkehrsreichsten Punkten der Stadt die Polizei mittels eines in kurzen Zwischenräumen abgegebenen Signals die Fahrtrichtung abwechselnd für alle Fuhrwerke angibt, so daß ebenso jedesmal gleichzeitig das Publikum in derselben Richtung parallel neben den beiden Wagenreihen den Fahrdamm überschreiten kann, ohne durch kreuzende Fuhrwerke in Gefahr zu kommen. Jetzt hat man in London eine ähnliche Einrichtung geschaffen, aber diese noch dahin erweitert, daß man z. B. auf einem der belebtesten Plätze, dem in unserem Bilde gezeigten Charing-Croß, weiße Wegzeichen errichtete, die dem Publikum genau die zwischen den Straßen über den Platz hinweg zuhaltende Verbindungslinie anzeigen.

Gedenket der darbenden Vögel!



Inventur-Ausverkauf

1914

Beginn

Mittwoch, den 21. Januar 1914

Albert Schreiber, Annen



Todes-Anzeige.

Heute Nacht 1¼ Uhr verschied nach kurzem schweren Leiden unser liebes Söhnchen

Karl Friedrich Weigand

im Alter von 6 Jahren und 9 Monaten.

Mit der Bitte um stille Teilnahme zeigen dies tiefbetrübt an.

Annen, den 17. Januar 1914.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 20. Januar nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause Märkische-strasse 1 aus statt.



Musikverein Witten

Beethoven-Brahms-Abend.

Beethoven: Egmontouvertüre.
Klavierkonzert. Pastoral-Symphonie.
Brahms: Schicksalslied für Chor und Orchester.
Ktaviersoli: Akadem. Festouvertüre.
Solistin: Frl. **Lonny Epstein aus Cöln (Klavier).**

Volksaufführung

am **19. Januar 1914 8¼ Uhr abends.**

Eintrittskarten **0.60** Mk.

Hauptaufführung

am **20. Januar 1914 ½8 Uhr abends.**

Eintrittskarten 3 Mk., Kassenpreis **3.50** Mk.
Schülerkarten **0.50** Mk.

Karten sind bei **Gebr. Krampen** in Annen zu haben.

Wie die Düngung -
So die Ernte!

Thomasmehl

ist der bewährteste und billigste Phosphorsäuredünger
für die Frühjahrssaaten.

Sichere Wirkung! **Hohe Bodenrente!**

Garantiert reines und vollwertiges Thomasmehl in plombierten, mit Gehaltsangabe und Schutzmarke versehenen Säcken liefern:

Thomasphosphatfabriken
G. m b. H. BERLIN W. 35
Eingetr. Schutzmarke

Dortmunder Thomasschlackenmahlwerk
G. m. b. H., DORTMUND.
Eingetr. Schutzmarke

Erhältlich in allen durch unsere Plakate kenntlichen Verkaufsstellen. U. II u. IV 600.

Vor minderwertiger Ware wird gewarnt.



Annener
Schweine-Vers.-Verein
am Sonntag, 18. Januar cr. nachmittags 5 Uhr.

General-Versammlung

Tagesordnung:
1. Von 4—5 Uhr Zahlung der Beiträge.
2. Bericht der Kassenrevisoren u. Entlastung des Kassierers.
3. Verschiedenes.

NB. Die Mitglieder werden auf den Beschluß der General-Versammlung vom 21. Dezbr. aufmerksam gemacht.

Der Vorstand.

Brautpaar sucht zum 1. April schöne

2 Zimmer-Wohnung

in ruhigem Hause.

Off. unt. **H. 100** a. d. Gschft.

Im besseren, ruhigen Hause ist

1 Wohnung

von 3 Zimmern an ruhige Leute zu vermieten. Zu erfragen in der Expedition ds. Bl.

Wohnung

3 Zimmer, 2. Etage, an kleine, ruhige Familie per 1. April zu vermieten.

Wittenerstraße 90.

Wohnung

von 2 Zimmern per 1. April zu vermieten.

Stockumerstraße 1.

Kohlensiepen.

Habe in meinem Hause in **Kohlensiepen** noch

5 Zimmer

im Ganzen oder geteilt m. Stall Gartenland und Obstbäume sofort oder später zu vermieten.

W. Krien, Witten,
Rheinischestr. 41. Tel. 1213.

Mädchen,

auf ganze Taae mit guten Zeugnissen per 1. Februar oder früher gesucht. Zu erfragen in d. Exp.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 139c bis e der Reichsgewerbeordnung sind für das Jahr 1914 für den geschäftlichen Verkehr der Handelsverkaufsstellen folgende Ausnahmetage zugelassen:

Die Verkaufsstellen dürfen am 8. und 9. April bis Abends 9 Uhr und am 11 April, 30 Mai. 21., 22, 23., 24. und 31. Dezember 1914 bis abends 10 Uhr offen gehalten werden.

Außerdem ist die Verkaufszeit für den Sonntag vor Ostern — 5. April — den Sonntag vor Pfingsten — 24. Mai — den Sonntag vor Allerheiligen — 25. Oktober — und für die 2 Sonntage vor Weihnachten — 6. und 13. Dezember — bis 7 Uhr und am letzten Sonntag vor Weihnachten — 20. Dezember 1914 — bis 8 Uhr Abends verlängert werden.

An den genannten Tagen dürfen auch Gehülfen u. Lehrlinge pp bis zum Ladenschluß beschäftigt werden.

Annen, den 16. Januar 1914

Die Polizei-Verwaltung.
Drees, Amtmann.

Ein ordentliches

Mädchen

gegen hohen Lohn zum 15. Febr. gesucht. Näheres **Kirchstr. 1.**

Junger Mann sucht gutes

Kost und Logis

Offerten unt. **W. B.** an die Expedition ds. Bl.

Ein großes

möbl. Zimmer

mit Morgenkaffee zu vermieten.
Zu erfr. in der Geschäftsstelle.

Hilfsverein Sulzbach i. d. Oberpf.
gibt jedem neuaufgenomm. Mitglied über 21 Jahre Darlehen bis 1000 Mark. Beding. vollständ. gratis.

Erstes Spezialhaus in **Cognac, Rum** etc., leistungsfähig in allen Preisl., sucht gegen gute Prov. in Abnehmerkreisen gut eingef.

Vertreter

Off. u. **R. V. 308** an **Haasenstein u. Vogler, A.-G., Hamburg.**

Institut Boltz Einj., prähtig. Prim., Abiurt
Ilmenau i. Thür. Prosp. frei

Husten
Hustenreiz

ihr, die ihr an Bronchialkatarrh, an Brust-, Hals- und Lungenbeschwerden leidet, braucht Akker's Abteisirup. Lest folgendes:



Herr Franz Linden in Sourbrodt (Rheinland) schreibt uns: Seit Jahren litt ich an einem heftigen Luftröhrenkatarrh, eine Art chronische Bronchitis, die sich stets verschlimmerte. Ich mußte immer husten und hatte Brustschmerzen, ohne daß ich Schleim abgeben konnte, was mich sehr quälte. Ich wendete viele Mittel an, aber keines half. Da Bekannte von mir durch Akker's Abteisirup geheilt worden waren, wandte auch ich dieses gute Mittel an. Schon die erste Flasche tat mir sehr gut, da der Schleim sich in großen Klumpen loslöste und der Husten sich verringerte. Von Hoffnung neu belebt, setzte ich den Gebrauch von Akker's Abteisirup fort, und als ich gegen 3 Flaschen eingenommen hatte, fühlte ich mich stärker, besser und gesunder als je zuvor.

Akker's Abteisirup

wirkt reinigend und bruststärkend, er ist unschädlich selbst für das kleinste Kind und ein bewährtes Mittel bei Asthma, Influenza, Bronchialkatarrh, Keuchhusten, bei der heftigsten Erkältung, bei dem hartnäckigsten Husten und bei allen Brust-, Hals- und Lungenbeschwerden. Derselbe beugt somit ernsteren Folgen vor.

Preis pro Flasche von 230 g . . . Mk. 2.00
„ 550 g . . . Mk. 4.00
„ 1000 g . . . Mk. 6,50

Also je grösser die Flasche, je vorteilhafter ist der Einkauf. Man fordere den roten Streifen mit Unterschrift des General-Agenten: **L. J. Akker.**

Engros-Vertrieb Handelsgesellschaft „Noris", Zahn & Co., Köln.

Zu haben in der **Adler-Apotheke** in **Annen,** Fernsprecher Nr. 469.

Städtische Bade-Anstalt

Witten, Eingang Ruhrstrasse 46 u. Gerichtsstrasse 15.

Schwimm-, Wannen-, Brausebäder,
Dampf-, Römisch-irische-, Elektr. Lichtbäder
Dampfkasten-, Sool-, Fichtennadel-, Kohlensäure-Bäder, Massage.

Preisliste mit Angabe der Badezeiten wird an der Kasse unentgeltlich verabfolgt. 673

Reste

Mehrere 100 Meter

welche wir heute aussortiert haben, verkaufen wir ohne Rücksicht auf den früheren Preis Mtr.

20 ₰

Diese Reste bestehen aus Druck, Kleidervelour. Biber, Satin, Siamosen, Bettkattun etc.

und haben früher 40 bis 80 Pfg. per Meter gekostet.

Modewarenhaus Rosenbaum, Witten.

Weit unter Preis

verkaufe ich im Saison-Ausverkauf fast sämtliche Waren. — Um vor der neuen Saison möglichst

total zu räumen

gelangen viele Waren (darunter besonders Damen- und Kinderkonfektion) ohne Rücksicht auf Verluste

zur Häfte des früheren Preises

und darunter zum Verkauf.

Günstige Kaufgelegenheit für Brautausstattungen, Hotels und Hausbedarf.

Bitte höflichst um Beachtung meiner Schaufensterauslagen.

Carl Spennemann, Witten,

Kornmarkt. Gründungsjahr 1780. **Johannisstrasse.**

Mehrere 100 Meter

Handtuch-Gebild

leicht beschädigt Meter **39** ₰ Regulärer Verkaufspreis bis 60 Pfg.

Mehrere Centner

Wachstuch-Reste

nur prima Qualitäten und hübsche Dessins

Serie I **25** ₰ Serie II **50** ₰ Serie III **75** ₰ Serie III! **95** ₰

Die Reste bestehen nur aus den besten Qualitäten und sind bis 2 Mtr. lang.

Mehrere hundert

Servietten

leicht beschädigt Jede Serviette **25** ₰

Modewarenhaus

Rosenbaum, Witten.

Photographisches Atelier von

Gebrüder Krampen, Annen.

hält sich bestens empfohlen für sämtliche

photogr. Aufnahmen

als 735

Einzelportraits, Gruppen, Familien u. s. w. bei tadelloser Ausführung.

Ratgeber

für die Familie. Dieses Buch enthält **Aufklärungen über wichtige Ehefragen** und sollte in keiner Familie fehlen. Solange Vorrat reicht, gegen **30 Pfg. in Marken. E. Becker, Dortmund, Münsterstraße 24.**

„Haben Sie

offene Beine,

Krampfadergeschwü... Hautentzündungen, dann bringt Ihnen „Salu-derma" rasch Erleichterung". Aerztl. warm empfohlen. Bei **Otto Blumberg** Bismarckstraße 15.

Die Vorräte in Damen-Konfektion sollen geräumt werden:

Winterpaletots

jetzt

7.50, 10 und **15** Mark.

(sonst 20 bis 55 Mark)

Astrachan-Mäntel

jetzt

20, 30 und **50** Mark

(sonst 40 bis 110 Mark).

A. Löwenstein, Witten.

Ausnahme-Angebot in neuen roten Betten

1½ schläfig, von echt rot dicht Daunenköper, je Oberbett, Unterbett und 2 Kissen mit 20 Pfd. neuen Halbdaunen gefüllt, zusammen nur Mark 30.— Dasselbe Gebett mit Daunen-Deckbett nur Mark 35.— Herrschaftliches Daunenbett nur Mark 40.— „Reklame-Betten nur Mk. 51.— Zweischläfig jedes Gebett Mk. 5.— mehr. Verpackung frei. Garantie Umtausch. Viele Dankschreiben Betten und Möbelkatalog versenden frei. 10000 Betten schon verkauft. Bitte sofort bestellen. **Bitter & Co., Bettenfabrik, Jena 52.,** Unterm Markt.



Dr. Mellinghoff's Essenzen

à Flasche 75 Pfg.

zur einfachen und billigen Selbstbereitung von

Cognac, Rum, Arrac, Likören, Limonade-Sirup, Grog-, Punsch-Extrakt etc.

für den Hausgebrauch sind, wie jeder Kenner der Verhältnisse weiss, die ältesten und bewährtesten. Zu haben in Drogerien u. Nahrungsmittelgeschäften, wo unsere Plakate aushängen. Man verl. gratis den Prospekt: „Die Getränkedestillierkunst im Haushalt" und achte auf unsere Firma

Dr. Mellinghoff & Cie., Bückeburg

Feinsten vollsaftigen

Schweizer Käse
„ Edamer-Käse
„ Holl.-Käse
„ Kräuter-Käse
„ Gervais-Käse
„ Camenbert-Käse
„ kl. Delikatess-Käse
„ Limburger-Käse

empfiehlt

H. Cordes.

Redaktion, Druck und Verlag von Fritz Küching, Annen.



Gratisbeilage für unsere Abonnenten.

Redaktion, Druck und Verlag der Kgl. Bayer. Hofbuchdruckerei von Gebrüder Reichel in Augsburg.

Ottilie Berg.

Eine lustige Geschichte von Karl Ludwig.

(2. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Ottilie war die Liebenswürdigkeit selbst; die Anmut, mit der sie der Neuangekommenen die Teetasse reichte und sie unterhielt, war wunderbar fein gespielt. Frau von Koppel war ganz entzückt von der jungen Dame mit den blonden Locken, die so bescheiden die Augen niederschlug und doch so allerliebst plaudern konnte.

Aber Erna ward unruhig. Das Ausbleiben von Heinz war ihr beängstigend. Wieder stand sie auf, um das Dienstmädchen zu fragen, da trat Heinz ein, der beim Anblick der mit Ottilie lebhaft sprechenden Frau von Koppel sich eines Lächelns nicht erwehren konnte. Er begrüßte sie mit den Worten, er komme eben aus ihrer Wohnung und habe den Herrn Hauptmann in köstlichster Laune verlassen.

Herr Bollmann, der schon die ganze Zeit, da Frau von Koppel Ottilie in Beschlag genommen, eifersüchtig auf diese Bevorzugung gewesen, führte den Fremdling aus Kaukehmen an den Flügel mit der Bitte, etwas zu spielen.

Der Fabrikbesitzer war Feuer und Flamme für das anmutige Mädchen aus dem fernen Osten, das ihm anscheinend seine Abneigung gegen Ostelbien recht übel nahm. Er gab sich die größte Mühe, den schlechten Eindruck zu verwischen — umsonst.

Ottilie blieb zurückhaltend, und als sie jetzt am Flügel saß, rief sie zum Wenden der Blätter Erna zu sich.

Nein, daß dies junge Ding ihn, den reifen Mann, so behandelte, war doch stark. Er fühlte allmählich, daß seine vorgefaßte Meinung doch wohl nicht allgemein gültig sei, daß das Mädchen berechtigt sei, ihn seine Mißachtung ihrer Heimat fühlen zu lassen, ja, er fing schon an, auch Heinz mit anderen Augen zu betrachten, der jetzt mit der lebhaften Frau von Koppel scherzte.

Dann kam auch noch deren Gemahl, der Hauptmann, zu der Gesellschaft.



Vom Bürgerkrieg in Mexiko: Angriff der Rebellen auf die Stadt Juarez.

Otto fühlte sich sehr beklommen . . . Jetzt spielte er wieder vor einem Vorgesetzten. Wie würde das diesmal enden? Aber ja nichts merken lassen!

Da flüsterte ihm Heinz zum Glück zu, der Hauptmann wisse, wer Ottilie sei, und damit hatte er seine volle Zuversicht wieder gewonnen.

Als Herr von Koppel dem fremden Fräulein vorgestellt wurde, lächelte er und begrüßte es lebhaft mit den Worten: „Gnädiges Fräulein, wir kennen uns doch, nicht wahr? Sie erinnern sich gewiß meiner?“

Otto schien durch diese Anrede etwas außer Fassung gebracht, er schlug schüchtern die Augen nieder und stotterte verlegen: „Herr Hauptmann — — ich weiß nicht recht — — ob unsere Bekanntschaft — — —“

„Nur nicht so schüchtern, gnädiges Fräulein, es war doch sonst nicht gerade ihre Art, so leicht verlegen zu werden.

Gerade Ihre Freimütigkeit und frische Art hat mir stets besonders gut gefallen."

Frau von Koppel hörte erstaunt zu, ihr Mann kannte das Mädchen, aber woher denn? Sollte da etwas dahinterstecken —?

„Wo hast du denn Fräulein Berg kennen gelernt, Albrecht?" fragte sie rasch.

„Das war in dienstlicher Beziehung, liebe Tina, die ich dir jetzt nicht auseinandersetzen kann."

Das war für die lebhafte Frau genug, sie kannte ihren Mann zu genau, er wollte also mit der Farbe nicht heraus, er versteckte sich hinter Allgemeinheiten.

Nun, sie würde diese Beziehungen schon herausfinden. Das niedliche Fräulein war ja ganz verlegen gewesen! Dienstliche Beziehungen! Seit wann haben die Offiziere dienstliche Beziehungen zu jungen Damen? Sie hatte mütärische Kenntnisse genug, um das zu verstehen. Wer weiß, was da vorgekommen war? Na, sie würde schon aufpassen!

Aber auch Herr Vollmann war betroffen darüber, daß Herr von Koppel Fräulein Berg kannte und offenbar näher, als er hier zugeben wollte und ihr angenehm war. Er benützte die nächste Gelegenheit, um sie zu fragen, woher sie den Herrn Hauptmann kenne. Otto war jetzt vorbereitet, und so rief das Fräulein ganz laut in die andere Ecke hinüber: „Herr Hauptmann, ich bitte mir zu bestätigen, daß unsere frühere Bekanntschaft rein dienstlicher Natur war und gar nichts mit privaten und persönlichen Angelegenheiten zu tun hatte."

„Aber gewiß, gnädiges Fräulein, Ihre Frau Mutter war damals so freundlich, Sie meinem Schutze anzuvertrauen. Lieber Gott, das war so einfach, aber ohne andere bloßzustellen, kann ich es hier nicht weiter erzählen."

Jetzt war Herr Vollmann zufrieden, offenbar war die junge Dame von aufdringlichen jungen Offizieren belästigt worden, die Mutter war irgendwie verhindert und hatte den älteren Offizier gebeten, ihre Tochter zu beschützen. Die Situation war wohl unangenehm gewesen für das Fräulein, deshalb war sie im Anfang so verlegen in der Erinnerung daran. Der Gedankengang Frau von Koppels war aber anders. Albrecht sollte ihr schon beichten, und dann wehe ihm!

Die Geheimrätin und Erna waren inzwischen von Heinz auch unterrichtet worden, und die Komödie machte ihnen nur noch mehr Spaß.

Die Geheimrätin konnte ihre innere Heiterkeit kaum zurückhalten.

Erna dagegen wurde nach und nach ängstlich, trotz der Lustigkeit der ganzen Sache. Die Komödie sollte im engsten Familienkreise gespielt werden, und nun waren schon zwei ganz außerhalb stehende Personen mit hineingezogen.

Wer konnte wissen, wie Frau von Koppel den Scherz aufnehmen würde, möglicherweise kam auch noch mehr Besuch. Sie bat schließlich Heinz, das Fräulein wieder verschwinden zu lassen.

Die beiden saßen jetzt abgerückt von den anderen hinten am Ofen. Sie sprachen eifrig miteinander, schließlich stand Erna auf und ging hinaus; Heinz näherte sich Ottilie und flüsterte ihr zu, sie möchte Erna folgen.

Es gelang auch alles ganz vorzüglich. Herr Vollmann war durch seine Schwägerin, und der Hauptmann von seiner Frau in Anspruch genommen.

Draußen winkte Erna den Fähnrich ins Toilettezimmer. Hier setzte sie ihm auseinander, er müsse sich wieder in den Fähnrich zurückverwandeln, der Scherz sei über die beabsichtigte Grenze hinausgegangen, Frau von Koppel nehme ihn vielleicht übel auf. Sie wolle drüben sagen, Fräulein Berg habe Kopfschmerzen bekommen und habe sich auf ihr Zimmer zurückgezogen.

Otto war das gar nicht recht, er hätte sich jetzt so schön in seine Rolle hineingelebt, und dann käme er ja auf diese Weise um das wohlverdiente Abendessen, denn zum Fähnrich zurückverwandelt, könne er doch nicht mehr zur Gesellschaft zurückkehren.

„O doch," widerlegte ihn Erna, denn die Koppels mußten jetzt doch bald wieder gehen und für ihren Bruder wäre durch sein Erscheinen der Spaß erklärt.

So mußte sich Otto in sein Schicksal ergeben.

Erna kam, nachdem sie Fräulein Berg drüben entschuldigt und zugleich für sich um einige Minuten gebeten hatte, „um der Freundin etwas behilflich zu sein", wieder ins Toilettezimmer zurück, wo Otto seine Uniform bereits zurechtgelegt hatte und die Knöpfe noch schnell blank rieb.

„Der Rock müßte Ihnen gerade passen, Fräulein Erna, probieren Sie einmal," sagte er gedankenlos, und ebenso nichtsahnend schlüpfte das Mädchen hinein und knöpfte ihn zu, während Otto ihr die Mütze aufsetzte. Er beugte sich dann nach vorn, um besser prüfen zu können.

Das war ein verhängnisvoller Augenblick, denn die Fensterstores waren noch nicht geschlossen, das Zimmer lag in voller Helligkeit, man konnte von den Hofzimmern der Nachbarschaft alles sehen, was darin vorging.

IV.

In dem Hause dem Hofe gegenüber, dessen Front nach einer Parallelstraße geht, wohnt im ersten Stock der Stadtkommandant, Generalmajor von Sturzbach. Sein Arbeitszimmer liegt nach dem Hof. Nach dem Aerger über den erkrankten Vizefeldwebel von der Hauptwache hatte er sich an dem regnerischen Sonntag dahin zurückgezogen, um seine Beruhigungspfeife zu rauchen, und war darüber eingeschlafen.

Als er erwachte, war es dunkel. Er blickte um sich, zündete sich die Pfeife wieder an, da fiel sein Blick auf das hellerleuchtete Zimmer gegenüber.

Ja, was war denn das? Da stand ein Fähnrich und küßte eine blondlockige junge Dame!

Er sprang lebhaft auf.

Donnerwetter, ein starkes Stück! Ja, das war ein blondes, junges Mädchen, die männliche Person konnte er nicht genau unterscheiden. Er suchte seinen Feldstecher, aber bis er den hatte, war das Bild verschwunden — die Stores waren zugezogen.

Er ließ sich wieder in den Sessel fallen. Im Hause der Geheimrätin verkehrte nur ein Fähnrich, der kleine Ettisberg, und der war nach der Meldung unauffindbar gewesen. Im Hause der Geheimrätin hätte man ihn doch finden müssen. Solche Schlamperei im Dienst! Aber wer konnte das blonde Mädchen sein? Fräulein Erna hatte braune Haare, die war es also nicht. Er geriet ganz in Aufregung. Der Fähnrich drückt sich vom Dienst und karessiert mit einer jungen Dame im Toilettezimmer der Frau von Weller. Da fahre doch gleich der Teufel hinein! Die Pfeife flog beiseite, er riß die Türe auf.

„Schorsch, meinen Ueberrock und Degen!" ruft er in unverfälschtem Rheinfränkisch hinaus.

Und Georg, der getreue Knappe, kommt, bringt aber zuerst die Lampe. Der General wird ungeduldig.

„Hascht du nit gehört, mein' Ueberrock und Degen!"

„Zu Befehl, Herr General!"

Rasch sind die Kleider gewechselt, dann noch auf dem Vorplatz Paletot und Mütze genommen, und hinaus stürmt der General in seinem Zorn, hinaus in den Regen und Schnee . . .

Das verbessert seine Stimmung nicht. Er muß bis zur nächsten Querstraße laufen und eben soweit wieder in der Parallelstraße zurück. Er steigt die erleuchtete Treppe zur Geheimrätin hinauf und setzt die Klingel in Bewegung.

Da erst kommt ihm die Ueberlegung. Ja, was will er denn eigentlich bei der Geheimrätin? Nach dem Fähnrich fragen? Das ging doch nicht an.

Da ward die Türe geöffnet, aber nicht von dem Dienstmädchen, sondern von dem Leutnant Sandberg, der ihn erstaunt ansah.

Das kam dem General gerade recht. Der mußte ihm Rede und Antwort stehen.

„Sie, Herr Leitnant, komme mir g'rad' recht, Sie könne mir am beschte Aufschluß gebe."

„Gewiß, gern, Herr General! Aber, bitte, wollen der Herr General nicht nähertreten, es ist zwar nicht meine Wohnung, aber ich denke — — —“

Erna kam aus dem Toilettezimmer, das Gesicht war etwas gerötet. Sie erblickte den General, hörte ihres Verlobten letzte Worte und fiel lebhaft ein: „Ah, Sie haben mit Heinz dienstlich zu tun, Herr General? Bitte, der Salon steht zur Verfügung!“

Damit machte sie die Türe zu diesem Zimmer auf.

Der General küßte ihr verbindlich die Hand, der Leutnant folgte in das Zimmer, sie legte die Türe wieder bei, drückte sie aber nicht ins Schloß.

Sie war besorgt um Heinz. Wenn der General ihn sogar hier bei der Tante aufsuchte, so mußte das etwas zu bedeuten haben. Sie hörte noch, wie der General nach dem Fähnrich von Ettisberg fragte, der doch auf Hauptwache hätte gehen sollen. Bei des Generals lauter Sprechweise konnte sie jedes Wort verstehen, aber ihres Verlobten Antwort blieb ihr unverständlich. Jetzt sprach Herr von Sturzbach von der jungen, blonden Dame.

Erna drückte leise die Türe ganz zu. Sie machte sich ihre Gedanken. Der unverheiratete General war als ein Schwerenöter bekannt. Er hatte von drüben das fremde Mädchen gesehen, und deshalb war er gekommen. Das andere war nur Ausrede. Nun, er sollte die Ottilie zu sehen bekommen. Damit kehrte sie zu Otto zurück. Hätte sie weiter gelauscht, die Entwicklung wäre anders gekommen.

Denn drinnen im Salon erzählte der General, daß er von seinem Zimmer gesehen, wie der Fähnrich von Ettisberg die blonde junge Dame geküßt habe, und das brachte den Leutnant in Aufruhr. Daß der General Otto gesehen, der ja zum Umziehen mit Erna weggegangen war, war einfach genug. Geküßt wurde auch, nach des Generals Mitteilung. Wer konnte das anders gewesen sein, als Erna? Sie hatte vielleicht im Scherze die blonde Perücke aufgesetzt? Seine Eifersucht war erregt, aber was sollte er dem General antworten? Er bestätigte zunächst, daß bei ihm wegen seines Vetters angefragt worden sei, und meldete, daß er selbst dem Hauptmann von Koppel Auskunft gegeben habe. Sein Vetter sei absolut nicht in der Lage gewesen, augenblicklich dem Befehl zu entsprechen, und der Herr Hauptmann habe das eingesehen.

„Aber, Herr Leitnant, dann war die Meldung falsch,“ rief der General entrüstet, „und ich werde mir den Herrn Hauptmann schon noch kaufe!“

Im selben Augenblick öffnet sich die Türe, und Ottilie trat ein. Sie fuhr aber sofort zurück, als sie den General sah. Davon hatte Erna nichts gesagt. Otto fuhr der Schreck in alle Glieder, aber er mußte doch irgendetwas sagen.

„O, entschuldigen Sie, ich störe, ich wußte nicht — — —“

Der General trat ihr rasch entgegen, verbeugte sich: „Herr Leitnant, wolle Sie mich vorstellen?“

Das geschah nun, und der liebenswürdige General ließ das reizende Mädchen nicht leicht entwischen.

Ottilie mußte also Stand halten. Sie erzählte, daß sie wegen Kopfschmerzen sich auf ihr Zimmer zurückgezogen und eben nur noch einmal heruntergekommen sei, um nach ihrem Spitzentuch zu sehen, das sie vermisse. Hier sei es aber auch nicht, und nun bitte sie den Herrn General, sich zurückziehen zu dürfen, was er als galanter Mann nicht verweigern konnte. (Fortsetzung folgt.)

Drei Ringe.

Vor langer Zeit einmal am Namenstage
Ward mir geschenkt ein goldnes Ringelein,
So wert ist mir's, daß ich es immer trage,
Die Geberin war ja mein Mütterlein!

Ein zweites Ringlein wurde drauf mein eigen,
Und hoch beglückte mich die goldne Zier —
Er, der mein Herz im Fluge sich gewonnen,
Bot ihn als Sinnbild seiner Liebe mir.

Der schlichte Reif, den ich als dritten trage,
Ihn hab' empfangen ich aus Priesters Hand
Vorm Altar einst, an meinem Hochzeitstage,
Da er mit dem Geliebten mich verband!

Martha Grundmann.

Schneenacht.

Skizze von Gertrud Bieler.

(Nachdruck verboten.)

Ein schönes — — ein wunderbar schönes Weib! Dieser Rudolstein ist zu beneiden,“ murmelte der kleine Graf Aspern und schaute ganz verzückt auf die hohe Flügeltür, die sich soeben hinter Gräfin Asta von Rudolstein und ihrem Gatten geschlossen hatte.

Freiherr von Herlingen zuckte die Achseln.

„Schön — — ja — aber kalt — — eiskalt; ich glaube kaum, daß Udo wirklich so beneidenswert ist, man munkelt allerlei — — er selbst ist merkwürdig verschlossen und wortkarg gegen früher. — — — Erinnern Sie sich vielleicht des bildschönen Südwest-Afrikaners Joachim von Rohla, der drüben fiel? Er soll das Herz der schönen Asta besessen haben, und man nimmt an, nur die Furcht vor gänzlicher Vereinsamung, nachdem ihr auch der allzeit kränkliche Vater gestorben, veranlaßte sie vor einem Jahre, Udo von Rudolstein ihre Hand zu reichen — — aber ihr Herz — — ihre Liebe — — —? Ja — — wie gesagt, man weiß nichts Gewisses — — aber — —“

Der kleine Graf schaute tiefsinnig vor sich hin.

„Merkwürdig! — — Ich hätte darauf schwören mögen, daß sie ihren Gatten leidenschaftlich liebt. Sie hat so eine eigene Art, ihn anzusehen, und als er vorhin mit der reizenden, übermütigen Komtesse Stahlheim scherzte und lachte, glaubte ich es in ihren dunklen Augen wie verhaltene Eifersucht aufsprühen zu sehen.“

„Eifersucht? — — Die schöne, kalte Asta eifersüchtig? — Pardon! Die Herren sprechen doch von unserer kühlen Eiskönigin?“ mischte sich jetzt ein langer Gardeleutnant in das Gespräch. „Nun — — ich meine, Eifersucht setzt doch wohl immer Liebe voraus, und ich möchte wetten, der gute Rudolstein hat seine schöne junge Frau noch nicht anders als in großer Toilette gesehen. Er kämpft mit Gespenstern aus dem schwarzen Erdteil, und unsichtbare Feinde sind bekanntlich am schwersten zu fassen!“

Ein häßliches, schadenfrohes Lächeln entstellte seine hübschen Züge. Unangenehm berührt, wandten sich die beiden Herren, die wußten, daß der lange Hoven vor einem Jahre mit Udo von Rudolstein rivalisiert hatte, ab und ließen das Thema fallen. — — — —

— — — — — — — — — — —

Schnee-Einsamkeit! — — Ueber weißverschneite Felder fließt das Mondlicht seltsam bleich und geisterhaft. Verzaubert — unwirklich — in starrer, schimmernder Weiße liegen die Dörfer gleich träumenden Wintermärchen. — — — Lautlos gleitet ein Schlitten auf der weichen weißen Schneedecke dahin. — Stille ringsum. — Nur die kleinen silbernen Glöckchen der Pferde singen ihre zarten Melodien.

Gräfin Asta hat den feinen dunklen Kamenenkopf zurückgelehnt in die weichen Polster. Matt schließt sie die Lider. Das Flimmern und Gleißen dort draußen tut den Augen weh, und Schnee macht so einsam — — so einsam. — — Sie hüllt sich fröstelnd fester in die warmen Decken, und leise — — unhörbar fast — — zittert ein Seufzer durch den engen Raum. — Ueber das ernste Männerantlitz ihr gegenüber läuft ein kurzes Zucken; doch Odo von Rudolstein wendet den Kopf nicht, finster starrt er weiter mit brennenden Augen in die kalte weiße Leere hinaus. —

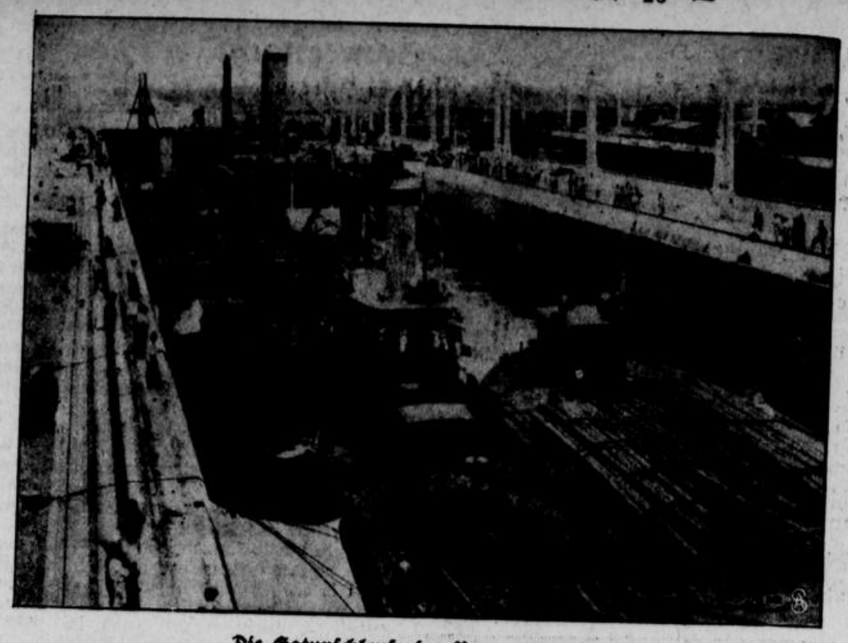
Und weiter fliegt der Schlitten durch die Einsamkeit der Schneenacht. Kling — — ling — — ling — singen die Glöckchen. — — —

Plötzlich ein Ruck — — daheim! — — Sorgfältig — höflich geleitet Graf Udo seine junge Gattin ins Haus. Drinnen ist's wohlig warm, die gelbverschleierte Lampe gießt ein dämmerndes, goldiges Licht durch den vornehmen Raum, in dessen Kamin ein flackerndes Holzfeuer brennt und knistert. Die wärmende Traulichkeit umfängt sie einladend — werbend — sie merken, fühlen es nicht.

Mit stummem Gute-Nacht-Gruß will sich Asta entfernen, da läßt sie ein kurzes Räuspern seinerseits zögern.

Er ist blaß und seine Stimme zittert ein wenig, als er spricht: „Verzeih einen Augenblick, Asta! Ich fahre morgen mit dem Frühzuge auf zirka vierzehn Tage nach Berlin — geschäftlich. — — Bergmann ist genau instruiert — es wird dir an nichts fehlen — — du brauchst nur zu bestimmen, meine Adresse depeschiere ich noch. — — Leb wohl — — denn — Asta! — Und — —“ er zögert einen Augenblick, „auf Wiedersehen!“

Jetzt erst schaut er auf. Totenbleich lehnt die lichte Gestalt Astas in dem eleganten Gesellschaftskleide an der Wand, die schmale weiße Hand krallt sich krampfhaft in die dunkle Portiere. Sie sieht nicht das heiße, stumme Werben und Flehen in den Augen ihres Mannes, sie ahnt nichts von der wilden, unsinnigen Angst und den zagen, leisen Hoffnungen, die ihm die Brust zusammenpressen, sie hört nur die Worte, diese kalten, grausamen Worte, welche ihr sagen, daß er von ihr gehen



Die Gatunschleuse des Panamakanales.

will, daß sie nun ganz allein und verlassen sein soll in dieser toten, weißen Einsamkeit.

Einen Atemzug lang herrscht einen bebende, spannende Stille, dann hat Asta ihre Fassung zurückgewonnen. Langsam geht sie auf ihren Gatten zu, reicht ihm die Hand, und: „Glückliche Reise, Udo, auf Wiedersehen!“ ringt es sich von ihren blassen Lippen. Sie erschrickt selbst, wie hart und spröde ihre Stimme ist, wie weit und fern sie klingt. Dann zuckt sie zusammen, als sie für eine kurze Sekunde seine heißen Lippen auf ihrer Hand brennen fühlt.

Stumm — wortlos geht sie.

„Vorbei!“ murmelt der Mann, als die schwere Portiere zusammenfällt, „vorbei! — — Narr, der ich war, den Kampf mit einem Schatten aufzunehmen! — — Wie kalt — wie gleichgültig sie blieb! — — Keine Frage — warum — weshalb? — — Vielleicht ist sie gar froh, mich eine Zeitlang los zu sein, ganz ihren Erinnerungen leben zu können, ihren Erinnerungen — an einen Toten!“

Er lacht bitter — gequält auf.

Mit wieviel froher Zuversicht, mit welchem Glücksjubel hatte er sein schönes, junges Weib heimgeführt auf die Burg seiner Väter, wie hatte ihn ihre stolze, königliche Unnahbarkeit entzückt und berauscht, wie ungläubig hatte er gelächelt, als sie ihn warnte, als sie ihm sagte, daß ihr Herz tot sei, daß es begraben liege, drüben im fernen Südwest. — Gelacht hatte er, sorglos, fröhlich; seine Liebe, seine große, heiße, allbezwingende Liebe würde dies tote Herz schon erwecken zu neuem, glücksfrohem Leben. — — Und nun? — — — Vorbei! — — —

Er weiß es, diese Reise ist der Anfang vom Ende, und ein Stöhnen kommt aus seiner Brust, ein wildes, trotziges Stöhnen: „Asta!“ —

In ihrem Schlafzimmer am Fenster lehnt Asta bleich und still, und starrt hinaus in die weiße, flimmernde Nacht. Wie verlassen, wie starr und tot es da draußen ist! So kalt und leer wird nun auch ihr Leben sein — eine stille, einsame Schneenacht, glänzend, schimmernd, blendend und doch so kalt und öde. — — Und nur die Sehnsucht wird bei ihr sein, und die Reue wird raunen und flüstern. — —

Wie still es ist, allüberall! Nur ihr Herz — dieses heiße, unbändige, törichte Herz, von dem sie glaubte, daß es tot und gestorben sei, zuckt und pocht laut und wild, und — — — sie lauscht — — — von unten herauf dringen Schritte — gedämpft — ruhelose, rastlose Schritte. — — — Wie das quält und peinigt — wie es das Herz immer wilder und heftiger schlagen läßt, dieses unaufhaltsame, ewige auf und ab — — — auf und ab! — — —



Kardinal Rampolla †

Warum geht er nicht schlafen, warum ruht er nicht noch einige Stunden vor der Fahrt, vor dieser Reise, die doch nur ein Vorwand ist, um von ihr loszukommen, um frei zu werden von ihr, die seine heiße Liebe getötet hat — erstickt mit ihrer Kälte und ihrem Stolz?

Vielleicht entwirft er jetzt schon Pläne und Zukunftsträume dort unten, an denen sie kein Teil mehr hat — — vielleicht überlegt er soeben den Wortlaut des Briefes, den er ihr schreiben wird? — Daß er nach reiflicher Ueberlegung zu dem Entschluß gekommen sei, die Ehe mit ihr, die so gar keine Ehe war, zu lösen; daß er glaube und hoffe, damit ihren innersten Wünschen entgegenzukommen, und daß er selbstverständlich der Welt gegenüber alle Schuld auf sich nehme. Er ist ja so gut — — so edel — — so groß. Zart und schonend wird er es ihr mitteilen, auch dann noch alles Häßliche und Kleinliche von ihr fernhalten.

Sie schluchzt plötzlich auf, wild und fassungslos, und wirft sich auf ihr Lager. Da hört sie sie wieder — die rastlosen — ruhelosen Schritte — auf und ab — — — auf und ab.

Ihre Finger krampfen sich in die Kissen — atemlos lauscht sie. Der gleichmäßige, einförmige Rhythmus in dieser Totenstille wirkt jetzt auf ihre aufgeregten Nerven beruhigend — — fast tröstend.

Da ist noch einer, der keine Ruhe findet — — und dieser eine ist ihr Mann — noch ihr Mann. Wenn sie herunterginge zu ihm — und ihn bittet, zu



Der Stapellauf des neuen Lloyddampfers „Kolumbus“ auf der Schichau-Werft in Danzig.

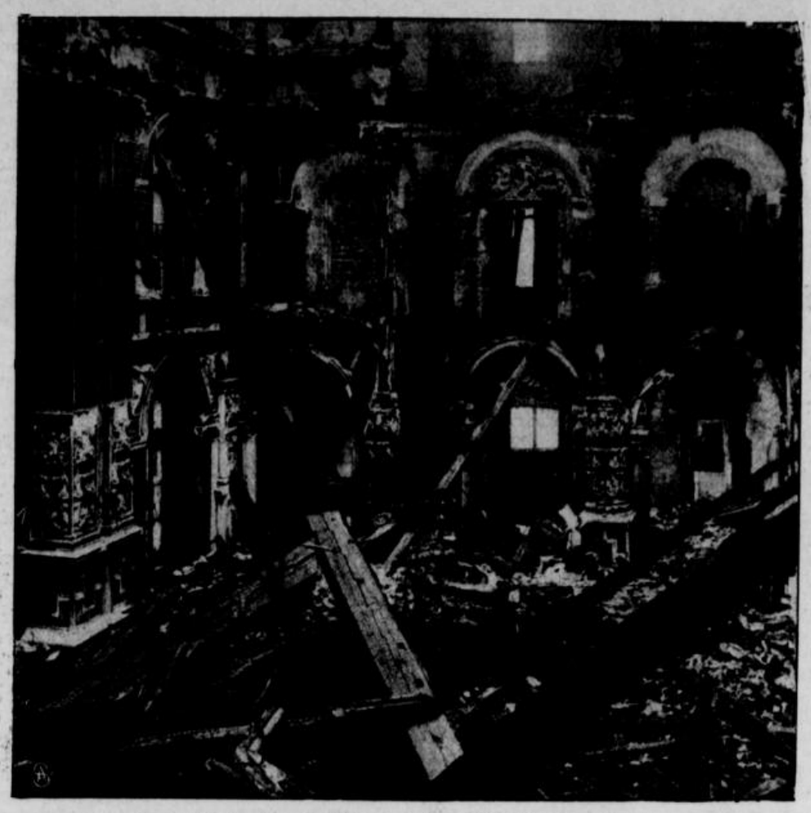
bleiben, oder aber sie mitzunehmen? — — — Und wenn es nun zu spät ist — — — ihr Herzschlag stockt — — — wenn nun schon eine andere — — bessere? — — Wollten nicht auch Stahlheims nach Berlin? — — Und die blonde Komteß ist schön — — so weich und anschmiegend! — —

„Nein — — nein! Großer Gott — nur das nicht!“ schreit es wild in ihr — und dann ist sie auch schon unten an der Tür. — —

Die Schritte des grübelnden Mannes sind verstummt. — Zitternd, mit stockendem Herzschlag blickt sie durch die Portiere. Da sitzt er am Kamin, den ernsten Kopf in die Hände gestützt und starrt in die verlöschende, glimmende Glut — —

Ein Aufschrei will sich aus ihrer Brust ringen, sie unterdrückt ihn, und nur ein Seufzer flieht durch das Gemach, aber der in Gedanken Versunkene hat ihn doch gehört.

Er fährt zusammen. Träumt er? — — Schon einmal heute bebte dieser zitternde Laut an sein Ohr. Da raschelt die Portiere und er springt auf.



Vom Brand des Großherzoglichen Schlosses in Schwerin: Der Goldene Saal nach dem Brande.

„Asta — — — — du —?!“

Asta ringt nach Worten.

„Udo — — ich — hab' eine Bitte — ich möchte dich nach Berlin begleiten!“

Er starrt sie fassungslos an — und blitzschnell ziehen die Gedanken durch seinen Kopf. Er weiß nicht, was sie zu dieser Bitte veranlaßt, denkt gar nicht darüber nach; er sieht nur seine Sehnsucht in dem durch das Hotelwesen bedingten engeren Verkehr bis zur Unerträglichkeit gesteigert, er sieht all die neugierigen, hämischen Blicke der Berliner Bekannten, er sieht sein Weib selbst — kalt — — unnahbar — — und doch so schön!

Asta merkt sein Zögern, seine Unentschlossenheit, und eine wilde Verzweiflung kommt über sie. Plötzlich hat sie seine Knie umschlungen und fleht: „Udo, geh nicht von mir! Laß mich nicht allein hier in dieser toten Einsamkeit; ich vertrag's ja nicht! Ich sterbe vor Sehnsucht!“

„Sehnsucht — Asta?“ fragt er ganz bestürzt.

„Ja — Udo! Sehnsucht nach dir!“



Aus einem Skikurs im bayerischen Hochland: Skifahrer bei der Uebung.

Ein Flüstern fast ist dieses Geständnis.

Im nächsten Augenblick hat er sie emporgehoben und stammelt glückstrunken: „Asta! — — O — du — du Geliebte — — Einzige du — — endlich — endlich!“

Und dann läßt er sie sorgfältig wie ein Kind in den tiefen Sessel gleiten und kniet zu ihren Füßen und flüstert zärtlich scheu: „Mein Weib — du mein süßes — — geliebtes Weib!“ — — — — — — — — — —

Einen letzten Scheidegruß sendet die Schneenacht noch in den dämmerigen Raum. Ihre Züge sind nicht mehr kalt und tot; denn fern im Osten glüht schon der Tag und zaubert schimmernde Rosen auf ihre bleichen Wangen.

Winterſünden.

(Nachdruck verboten.)

Es gibt Menschen, die von der Zeit an, wenn der Wind über die Stoppelfelder fegt, sich am liebsten in die innersten Räume ihres Hauses verkriechen und gegen jeden Lufthauch hermetisch abschließen möchten, und die sich dann wundern, wenn sie trotz ihrer „Vorsicht“ bei jeder Witterungsänderung womöglich von rheumatischen Schmerzen und dergleichen geplagt werden.

Ein Hauptfehler, den solche Leute machen, besteht darin, daß sie sich nicht daran gewöhnen können, ihre Spaziergänge auch bis in den Winter hinein fortzusetzen. Besonders solchen Menschen, die gezwungen sind, ihrem Erwerb im Zimmer und womöglich bei sitzender Lebensweise nachzugehen, ist der tägliche Spaziergang auch im Winter unentbehrliches Bedürfnis, wenn sie das auch oft selbst nicht wissen oder anerkennen wollen. Er schafft ihnen den so nötigen Ausgleich: Zur Ergänzung der sitzenden Lebensweise gibt er ihnen Bewegung, und die in oft dumpfiger, verbrauchter Stubenluft gemißhandelten Atmungsorgane können sich voll Lebensluft pumpen. Wenn sich aber der Mensch statt eines längeren Spazierganges am Wintertage höchstens nur zu einem Gange bis in das Wirtshaus versteigt, so kann dabei für die Gesundheit seines Körpers nicht viel herauskommen. Denn die mit Tabaksqualm, Bierduft und den Ausdünstungen vieler Menschen geschwängerte Luft der oft schlecht ventilierten Gasthausräume vermag den Lungen, die mit ihrem Luftbedürfnis im Winter meist sowieso schon ausschließlich aufs Zimmer angewiesen sind, keine Erholung und keine Erquickung zu gewähren, um so mehr dann, wenn man selbst starker Raucher ist. Meist ist nebenbei auch derartige Luft so überhitzt, daß der schnelle Wechsel zwischen warm und kalt beim Antritt des nächtlichen Nachhauseweges schädigend auf die Lungen und die übrigen Atmungsorgane einwirkt.

Vielfach besteht noch die irrige Ansicht, daß die kalte Winterluft schade. Demgegenüber sei festgestellt, daß auch die anscheinend noch so gesunde Zimmerluft stets ungesünder ist, als reine Winterluft. Und tatsächlich ist die Winterluft immer rein, d. h. nur überall dort, wo sie nicht durch Ausdünstungen von Fabriken, Rauch usw. untermischt ist. Das organische Leben in der freien Natur, soweit es sich in Verwesungsprozessen kundgibt, ist durch die winterliche Kälte auf ein Minimum beschränkt; Schneedecke und Eis verhindern schädliche Ausdünstungen von Dungstätten und dergleichen. Außerdem wird meist ein Aufwirbeln von Staub zur Winterszeit ausgeschlossen sein, und die häufigen Niederschläge reinigen die Luft von fremden Beimischungen. So erweist sich der Winter nicht als ein Feind, sondern als ein Freund des Menschen.

Naturgemäß ist die Luft wie im Sommer, so auch im Winter da am besten, wo die Menschen am weitläufigsten wohnen. Das könnte uns zu der Annahme verleiten, daß die Landleute am gesündesten sein müßten, eine Ansicht, die durchaus als irrige zu bezeichnen ist. Das macht sich gerade wiederum im Winter am meisten bemerkbar. Der Sommer zwingt sie, wenigstens den größten Teil des Tages auf dem Felde oder sonstig in frischer Luft zuzubringen. Die kalte Jahreszeit aber findet sie fast beständig in Stubenluft — und in was für Luft. — Wenn die hygienische Aufklärungsarbeit wenigstens hier und da in den Städten — auch in den weniger bemittelten Klassen — in bezug auf Steigerung des Licht- und Luftbedürfnisses einige Erfolge gehabt hat, so ist sie doch an den Hütten der Landbewohner fast spurlos vorübergegangen. Wer das nicht glauben will, dem rate ich, sich an einem strengen Winterabende in die Wohnstube eines weniger bemittelten Landbewohners zu begeben. Die Ausdünstungen einer zahlreichen, womöglich im kleinsten Zimmer zusammengepferchten Familie, verbunden mit den Düften, die dem Ofen, der vielleicht in recht mangelhafter Verfassung ist und gleichzeitig als Kochofen benutzt wird, entsteigen, machen die Luft unerträglich dick und dunstig. Ein Fenster wird natürlich oft den ganzen Winter über nicht geöffnet, die Türen werden ängstlich geschlossen gehalten. Ja, man verstopft sogar die Fensterritzen vielfach mit Moos und dergleichen, eine Gepflogenheit, die man übrigens gleichfalls bei besser situierten Leuten, auch in den Städten, häufig finden kann. Wenn man den Leuten sagen würde, daß sich die reine Luft viel besser erwärmt, als verdorbene und verunreinigte, daß es darum durchaus angebracht ist, die Luft vor dem Anfeuern des Ofens dadurch schnell zu erneuern, daß man auf kurze Zeit gleichzeitig Fenster und Türen öffnet, oder daß man während des Heizens die Fenster öffnen soll, so würden sie höchst erstaunt sein.

Das Luftbedürfnis unseres Körpers erstreckt sich jedoch nicht nur auf das, was unsere Lungen beanspruchen, sondern auch unsere Haut will von der Luft nicht hermetisch abgeschlossen sein. Wenn auch ihre Atmungstätigkeit nicht von so einschneidender Bedeutung ist, wie man hier und da noch hören oder lesen kann, so muß sie doch, um der ihr zugewiesenen Tätigkeit als Ausscheidungsorgan nachzukommen, gehörig gepflegt werden. Und zu dieser Pflege gehört Abhärtung, die aber nicht dadurch bewirkt wird, daß man sie ständig in einer Dunstschicht beläßt, die von dicken, undurchlässigen Kleidungsstücken zurückgehalten wird. Wie sehr mangelnde Hautpflege infolge undurchlässiger Bekleidung die Tätigkeit der Haut herabzusetzen vermag, sehen wir an dem „Schweißfuß“! Die Winterkleidung soll so beschaffen sein, daß sie sowohl wärmt, als auch luftdurchlässig ist, damit die zwischen Körper und Kleidung befindliche Lufthülle erneuert werde. Da alle Winterkleidung unbedingt warm halten soll, sind auch die Wadenstrümpfe für den Winter zu verwerfen; die Kinder hierzu zu zwingen, wäre für die kalte Jahreszeit eine Barbarei. Da es nicht die Kleidung an sich ist, die die dem Körper entströmende Wärme zusammenhält, sondern die durch das und in dem Gewebe festgehaltene Luftschicht, so ergibt sich, daß lose gewebte Stoffe im allgemeinen wärmer halten als festgewebte. Wolle hält wärmer als Baumwolle. Hüte aus festem Filz sind ungesund; unter ihnen steigert sich die Temperatur schnell zu einer solchen Höhe, daß die Kopfhaut dauernd verweichlicht wird. Noch schlimmer ist die Wirkung der Pelzmützen, die meist noch wattiert sind. Man scheint den alten Grundsatz: „Kopf kühl und Füße warm!“ völlig vergessen zu haben und hält's vielfach mit dem Gegenteil.

Was von der Kleidung gilt, ist auch von den Betten zu sagen. Zu dicke Betten sind völlig unbrauchbar, weil sie den Körper überhitzen und undurchlässig sind.

Der Winter ist vielfach eine Zeit der Uebertreibungen auf fast allen Gebieten der Körperpflege. Von einer zu warmen und dichten Bekleidung und deren schädlichen Folgen wurde eben gesprochen. Erwähnen möchten wir als hierher gehörig noch zwei winterliche Bekleidungsstücke, den Gummischuh und — die Ohrenklappe. Ersterer sollte ausschließlich dazu dienen, den Lederschuh, bzw. den Fuß vor Nässe zu schützen. Deshalb darf er nur im Freien getragen werden, besonders bei Schnee- und Schlackerwetter, und soll stets beim Betreten des Zimmers abgelegt werden. Es gibt aber unzählige Leute, die da meinen, sie täten ihren Füßen einen besonderen Gefallen, wenn sie die „wärmenden“ Ueberschuhe auch in der Stube anbehielten. Mit einer vernünftigen Fußpflege läßt sich eine derartige Gepflogenheit aber durchaus nicht vereinigen, da der Gummischuh jede Ausdünstung des Fußes, die sowieso schon durch den engen und festen Lederschuh leidet, verhindert. — Die Ohrenklappen (ich meine die, welche vermittels Federdruck an den Ohren festgehalten werden, und die sich neuerdings zunehmender Beliebtheit zu erfreuen haben), stellen ein Kleidungsstück dar, das sehr mißbraucht wird. Man kann wohl nichts dagegen einwenden, wenn ein derartiger Ohrenschutz bei strengster Kälte und gleichzeitig heftigem Zuge (Reiter und Radfahrer) oder auch vielleicht bei Ohrenkrankheiten angelegt wird; was aber soll man wohl dazu sagen, wenn die Ohrenklappen sogar dann getragen werden, wenn das Quecksilber des Thermometers sich über den Nullpunkt hinauf begibt? Ein derartiges Verfahren, das ich öfters zu beobachten Gelegenheit hatte, ist nur geeignet, unser Hörorgan völlig zu verweichlichen und es für allerlei Erkrankungen geneigt zu machen.

Ebenso, wie man sich vor zu warmer Kleidung hüten muß, so soll auch unsere Zimmertemperatur nicht zu hohe Grade erreichen. Im allgemeinen wird man annehmen müssen, daß der geistig arbeitende und meist gleichzeitig stillsitzende Mensch höhere Zimmertemperaturen beanspruchen wird, als der körperlich arbeitende. Doch sollen in der Regel 18 Grad Celsius nicht überschritten werden, da andernfalls unser Körper verweichlicht würde.

Die meisten und auffälligsten Uebertreibungen machen sich wohl im Winter auf dem Gebiete der Abhärtung bemerkbar. Soviel wir einer vernünftigen Abhärtung das Wort reden wollen, so sehr müssen wir jedoch vor einseitiger Uebertreibung auf diesem Gebiete warnen. Zunächst seien alle diejenigen, die ihren Körper naturgemäß pflegen wollen, darauf hingewiesen, daß sie mit Abhärtung nie im Winter beginnen sollen, sondern in einer Jahreszeit, deren milde Temperatur uns eine gewisse Garantie gegen Erkältungen bietet.

Ueberhaupt soll man mit den kalten Anwendungsformen nicht nur der naturgemäßen Lebens-, sondern auch der Heilweise im Winter vorsichtig sein. Das gleiche gilt für das Schlafen im ungeheizten Zimmer, das man heute noch vielfach von fanatischen Anhängern einer natürlichen Lebensweise als besonders zuträglich empfehlen hört. Es ist aber ein leichtes Heizen des Schlafraumes ganz entschieden zu empfehlen. Und das aus mancherlei Gründen: Sobald die Luft im Schlafzimmer so kalt ist, daß sie den Hauch des Menschen in sichtbaren Wasserdampf verwandelt, setzt sich solcher an allen Geräten des Zimmers, auch an den Betten, fest, die dadurch klamm oder gar feucht werden. Feuchte Betten entziehen aber dem Körper Wärme und führen so zu Erkältungen. Im eiskalten Winter verkriechen wir uns tief in die übermäßig hitzenden Federbetten. Wir fangen infolgedessen an zu schwitzen. Die natürliche Folge ist, daß sich der Körper während des Schlafes ganz unwillkürlich aufdeckt, wodurch wiederum Erkältungen entstehen. Je kälter ein Schlafzimmer ist, desto schlechter wird im allgemeinen seine Luft sein; denn die natürliche Ventilation durch Fenster- und Türritzen und durch die Wände ist bei annähernd gleicher Außen- und Innentemperatur auf ein Minimum beschränkt. Alle die Uebelstände werden vermieden, wenn das Schlafzimmer mäßig geheizt ist. Dann ist auch ein weites Oeffnen des Fensters während der Nacht nicht nötig; je höher der Unterschied zwischen Außen- und Innentemperatur ist, desto kleiner darf eine künstlich angelegte Ventilationsöffnung sein.

S. H.

Sinnsprüche.

Weisheit entspringt nicht so sehr aus dem Verstande, als aus dem Herzen.

P. K. Rosegger.

Ohne Gott ist das Ich einsam durch die Ewigkeiten hindurch.

Jean Paul.

Allerlei.

Zu unseren Bildern.

Vom Bürgerkrieg in Mexiko.

Die Revolutionskämpfe in Mexiko werden nach wie vor mit großer Heftigkeit geführt. In einzelnen Teilen des unglücklichen, von jeher durch innere Unruhen zerrissenen Landes scheint nachgerade ein Kampf aller gegen alle entbrannt zu sein, denn zahlreiche Horden von Abenteurern nutzen offenbar die sich ihnen bietende Gelegenheit, um unter dem Deckmantel des Kriegsrechts ihren eigennützigen Raub- und Grausamkeitsgelüsten zu frönen. Ganz Nordmexiko steht unter der Herrschaft der Rebellen, aber auch im Herzen des Landes haben sich die Insurgenten festgesetzt. Schon tobt der Kampf in nächster Nähe der Landeshauptstadt, und die verwüsteten, mit Leichen bedeckten Vorortstraßen mit ihren zerschossenen Häusern geben Zeugnis von der Erbitterung, mit der die Kriegführenden gegeneinander vorgehen. Bei den wechselnden Erfolgen ist noch nicht abzusehen, welche Partei schließlich triumphieren wird.

Die Gatunschleuse des Panamakanals.

Am Panamakanal herrscht andauernd reges Leben. Doch infolge fortwährender Erdrutsche werden wohl noch mehrere Monate vergehen, ehe der Kanal für Handelsschiffe freigegeben werden kann. Bestimmte Teile der Wasserstraße zeigen aber schon jetzt lebhaften Schiffsverkehr.

Kardinal Mariano Rampolla †.

Im 71. Lebensjahre verstarb in Rom infolge eines Schlaganfalls Kardinal Mariano Rampolla, Marchese von Tindaro. Er bekleidete unter Papst Leo XIII. das einflußreiche Amt des Kardinalstaatssekretärs, und galt nach dessen Tode als aussichtsreichster Kandidat für den päpstlichen Stuhl. Seine Wahl wurde damals aber durch den Einspruch Oesterreichs verhindert. Seitdem hatte sich Kardinal Rampolla vollständig von dem öffentlichen politischen Leben zurückgezogen.

Der Stapellauf des Dampfers „Kolumbus" des Norddeutschen Lloyd.

Auf der Schichau-Werft in Danzig lief am 17. Dezember in Anwesenheit des deutschen Kronprinzenpaares der neue Riesendampfer des Norddeutschen Lloyd vom Stapel, welchem interessanten Schauspiel eine gewaltige Zuschauermenge beiwohnte. Die Taufrede hielt der regierende Bürgermeister von Bremen, Dr. Barkhausen, während den eigentlichen Taufakt die Kronprinzessin Cecilie vollzog. Der prächtige Dampfer, der den Namen „Kolumbus" erhielt, hat eine Länge von 236 Meter, eine Breite von 25,3 Meter, eine Seitenhöhe von 16½ Meter. Sein Tiefgang beträgt 10,36 Meter, seine Wasserverdrängung 41 800 Tonnen, seine Geschwindigkeit 20 Knoten. Er ist imstande, in der ersten Klasse 536, in der zweiten 444, in der dritten 678 und in der vierten Klasse 1110 Passagiere zu befördern. Die Besatzung setzt sich aus 764 Köpfen zusammen, so daß das Schiff bei voller Besetzung 3532 Personen an Bord hat. 26 Rettungs- und 24 Halbklappboote können sämtliche Insassen aufnehmen. Der Dampfer wird im August dieses Jahres auf der regelmäßigen Postdampferlinie des Norddeutschen Lloyd zwischen Bremen und New York verkehren.

Das Großherzogliche Schloß in Schwerin nach dem Brande.

Das Schweriner Schloß ist durch das Brandunglück an seiner Südwestseite ziemlich schwer beschädigt worden. Besonders bedauerlich ist, daß auch der prächtige Goldene Saal, der zu Empfängen und zur Abhaltung größerer Hoffestlichkeiten diente, fast völlig zerstört wurde. Die Aufräumungsarbeiten werden eifrig gefördert, doch wird es noch eine geraume Weile dauern, bis der Saal neu ausgebaut werden kann.

Der Skisport.

Die sportliche Wintersaison ist im vollen Gange, die Winterkurorte suchen mit lockenden Programmen einander zu überbieten, und auf den schneebedeckten Hängen tummeln sich Skiläufer und Skiläuferinnen in fröhlichem Gewimmel. Alljährlich pflegt ja der Schneeschuhsport sich eine große Anzahl neuer Jünger zu erwerben, doch aller Anfang ist auch hier schwer, und bevor ein stilgerechter Telemarkschwung gelingt, gibt es gar viel zu lernen und zu üben. Dazu ist an vielen Plätzen, besonders im bayerischen Hochland, Gelegenheit geboten, wo man mit gutem Erfolge regelrechte Unterrichtskurse für alpinen Skilauf eingerichtet hat; die Teilnehmer werden da von Stufe zu Stufe ausgebildet und können im Anschluß daran bei größeren Touren ihre Kunstfertigkeit erproben.

Rätselecke.

(Nachdruck verboten.)

Sachrätsel.

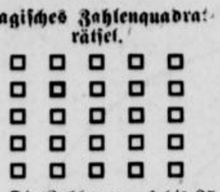
1.

Es ging ein Ritter über den Rhein,
Er brachte seinem Fräulein Wein,
Er hatte weder Glas noch Faß —
Sag, worin denn trug er das?

2.

Die Mutter Erde hat mich geboren,
Das Feuer hat mich lebendig gemacht,
Im Wasser hab' ich das Leben verloren,
Drauf hat man mich schnell an die Luft gebracht;
Nun bin ich verwandelt in harten Stein:
Wer mag ich sein?

Magisches Zahlenquadraträtsel.



Die Zahlen von 1 bis 25 sind statt der Quadrate derart zu verteilen, daß die Summe der Längs-, Quer- und Diagonalreihen stets 65 ergibt.

Bilderrätsel.



Kryptogramm.



Man lese nach Maßgabe der über den Buchstaben stehenden Zeichen.

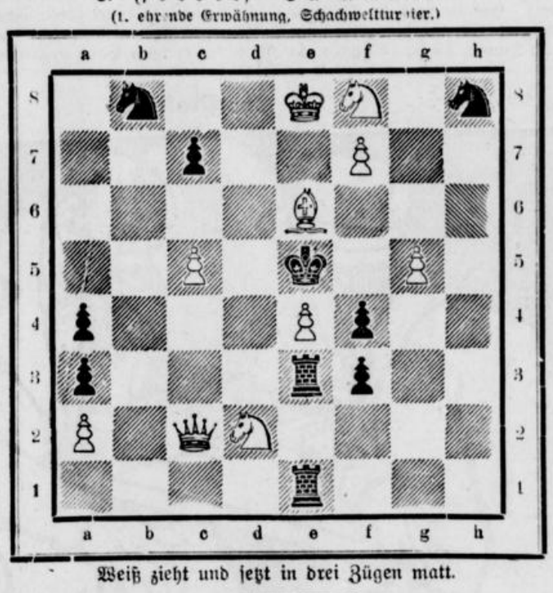
Spielecke.

(Nachdruck verboten)

Schachaufgabe.

E. Ferber, St. Amarin.

(1. ehrende Erwähnung, Schachweltturnier.)



Weiß zieht und setzt in drei Zügen matt.

Auflösungen der Aufgaben in der letzten Nummer.

Auflösung des Silbenscherzrätsels: Ohrfeige.

Auflösung des Bilderrätsels:
Wer zu Fuß ist, darf sich nicht zum Reiter gesellen.

Auflösung des Diamanträtsels:

N
Don
Babel
Stieler
Robertine
Ministerium
Weinachtsfest
Robert Hamerling
Aschermittwoch
Schmetterling
Literatur
Violine
Krieg
Inn
g

Auflösung des Schieberätsels:

Brabant
Hammer
Gerber
Windmühle
Damespiel
Nienburg
Barmen — Berlin.

Auflösung des Problems:
Eissport.

Auflösungen der Logogriphe:
1. Flotte, Lotte.
2. Sofa, Soda.

Auflösung des Anagramms:
Regen — Neger.

Humoristisches.

Die Aesthetin.



Backfisch: „Aber, Kuno, wenn du schon durchaus fallen mußt, so falle doch wenigstens auf die Knie!“

(Zu spät.) Professor (nachdem er sich rasiert hat, nachdenklich): „Woran sollte mich doch dieser Knoten in der Serviette erinnern? Hm, ganz richtig . . . ich wollte mir den Bart stehen lassen!“

(Vorlaut!) Mutter: „Ich bitte dich, Else . . mit deinem Studieren! Glaube doch ja nicht, daß die Männer die gelehrten Frauen vorziehen! Die ein bißchen dumm sind, mögen sie viel lieber!“ — Else: „Aber, Mama, du darfst doch nicht alle Männer nach Papa beurteilen!“

Höchstwahrscheinlich.



Fritzchen (als die erwarteten Soldaten gar nicht kommen wollen): „Mine, der Kaiser hat's wohl verschlafen?“

(Auf der Eisbahn.) „Was für prächtige Bogen der junge Mann beschreibt!“ — „Nun, er macht ja auch das ganze liebe Jahr nichts anderes.“ — „Wieso?“ — „Weil er Bureaugehilfe ist.“

(Aufleisen Sohlen.) Kunde (zum Schuhmacher): „Meister, machen Sie mir unter meine sämtlichen Stiefel Gummiabsätze!“ — Meister: „Ah, Sie haben sich wohl verheiratet, Herr Duckmeier?“

(Aus der Schule.) Lehrer: „Wie muß ich schreiben, Piefke: Ich bitte Sie um baldige Antwort oder ich bitte Ihnen um baldige Antwort?“ — Piefke: „Darüber will ick Ihnen keene Vorschriften machen, Herr Lehrer!“

(Mißverständnis.) Bauer (im Bierkonzert, als ein dicker Klavierkünstler mit seinem Schüler vierhändig spielt): „Muß der kleine Knirps auch schon helfen! Das bißchen Klavierspielen könnt' der faule, dicke Kerl doch wohl allein besorgen!“

(Abschreckende Wirkung.) Herr: „Wie ist das, Franz, du hattest doch ein nettes Mädchen, mit dem du dich verloben wolltest?“ — Bedienter: „Die Sache ist aus, Herr Baron.“ — Herr: „So . . . seit wann denn?“ — Bedienter: „Seit ich die Nike mal habe . . . Teppiche ausklopfen sehen!“

(Stimmt!) „Bei Sturm verunglücken bei weitem weniger Flieger als bei ruhigem Wetter.“ — „Na, erlauben Sie mal, wie wollen Sie denn diesen Unsinn beweisen?“ — „Ganz einfach: bei Sturm steigt erst gar keiner auf!“

Ein Praktikus.



„Mildernde Umständ' mußt hab'n, Freunderl! Da hoaßt's: fest trinken, sonst wer'n sie dir nöt bewilligt!“

Vexierbild.



Wo ist der Zigeuner?

Beilage zur „Annener Zeitung"

Nr. 7. Samstag, den 17. Januar 1914. 30. Jahrgang

Aus dem Gerichtssaal.

Der Frankfurter Giftmord-Prozeß.

In der Donnerstag-Verhandlung legte der Verteidiger des Angeklagten Verwahrung dagegen ein, daß in einem Teil der Presse Stimmung gegen den Angeklagten gemacht werde. Es wurde dann über den Mordversuch Hopfs an seiner Mutter verhandelt. Als Zeugin erschien auch die dritte Frau des Angeklagten, eine hübsche, stattliche Erscheinung, um gegen ihren Mann auszusagen. Mein Mann legte mir eines Tages, so erzählte Frau Hopf, ein Formular vor, das ich unterschreiben sollte. Ich sagte ihm: Wozu soll ich denn unterschreiben, wenn du dich versichern lassen willst? Er erwiderte, wir wollen uns zu Zweien versichern, das sei billiger. Die Versicherung lautete auf 40 000 Mark. Ich sagte Hopf, ich sei doch gesund und jung, und er habe immer nur davon gesprochen, daß er sich versichern lassen wollte. Er antwortete aber immer wieder, zu Zweien sei es billiger. Wenige Tage später beim Mittagessen legte er mir einen Schein vor, in dem ich die Erklärung abgeben sollte, ich wollte verbrannt werden. Ich sagte ihm, ich wünschte nicht verbrannt zu werden, worauf Hopf erwiderte, in seiner Familie sei die Feuerbestattung Sitte. Der Angeklagte bestätigte alle diese Angaben.

Die dritte, jetzt rechtsgültig geschiedene Frau Hopfs sagte aus, daß sie im Juli v. J. auf dem Schreibtisch ihres Mannes Liebesbriefe und andere Schreiben gefunden habe, aus denen sie ersah, daß Hopf schon zweimal verheiratet war. Sie glaubte daß ihr Mann ihr schon damals Gift reichte, als sie ihm von ihrer Entdeckung Mitteilung machte, denn nach einer Tasse Tee seien ihr beide Hände steif geworden und ihr Mund habe sich verzogen. Ein Chemiker, dem sie eine Probe von dem Tee gab, habe nichts gefunden. Am 31. Juli habe ihr Hopf Typhusbazillen im Hackfleisch gegeben. Sie erkrankte und bekam starkes Fieber. Mitte Februar reichte Hopf ihr ein Glas vergifteten Sekt. Sie bekam Erbrechen, Durchfall, Herzschmerzen und starke Blutungen und war fast eine Woche krank. Bei der Vernehmung des Arztes Dr. Rosenbaum, der Frau Hopf bei Beginn ihrer Krankheit behandelt hatte, ereignete sich ein Zwischenfall. Als der Arzt vom Zeugentisch zurücktrat, brach er ohnmächtig zusammen und mußte aus dem Saale getragen werden.

Neues aus aller Welt.

Erdbeben in Italien.

Florenz, 16. Jan. Gestern morgen wurde in Toskana ein Erdbeben verspürt, dessen Zentrum Livorno war. Dort wurden zwischen 4¹/₄ bis 4¹/₂ Uhr drei starke wellenförmige Stöße wahrgenommen. Um 9.40 Uhr fand ein vierter Erdstoß statt. Die Bevölkerung Livornos, durch das Beben der Häuser und Klirren der Scheiben von Panik ergriffen, stürzte auf die Straße, zündete Feuer an und biwakierte bei eisiger Temperatur im Freien bis die Cafés geöffnet wurden. In anderen Städten Toskanas wie Florenz und Pisa, wurden die Erdbeben schwächer verspürt.

Attentat auf einen türkischen Pascha in Paris.

In der Pariser Wohnung des aus Konstantinopel entflohenen Führers der radikalen türkischen Partei General Scherif Pascha wurde vorgestern ein Mordanschlag verübt. Ein junger Mann erschien daselbst und verlangte dringend von Scherif Pascha empfangen zu werden. Der Kammerdiener Scherifs verweigerte dies, worauf der junge Mann einen Revolver auf ihn abfeuerte und ihn verwundete. Infolge des Knalls eilte der Schwiegersohn Scherif Paschas, Salib, herbei und tötete mit einem Revolverschuß den Angreifer. Scherif Pascha, der seinerzeit mit anderen Gegnern des jungtürkischen Komitees in contumatiam zum Tode verurteilt worden war, ist überzeugt, daß es sich um einen Anschlag seiner jungtürkischen Feinde handele. Er bezeichnet direkt seinen Schwager, den gegenwärtigen Großwesir, Prinzen Said Halim Pascha, als den wahren Anstifter des Attentats. Die beiden Brownings, die man bei dem toten Mörder fand, wären vollständig denen gleich, deren sich die türkischen Polizisten in Konstantinopel bedienen. Der Mörder, dessen Namen bisher nicht festgestellt werden konnte, ist von unverkennbar türkischem Typus.

* * *

— **Frauenmord in Prenzlau.** In dem Dorfe Bandelow bei Prenzlau wurde vorgestern nachmittag die Frau des Bäckermeisters Kieling erschlagen aufgefunden. Der Verdacht der Täterschaft lenkte sich sofort auf den 19jährigen Gesellen Prost, der bei dem Bäckermeister bedienstet und plötzlich verschwunden war. Noch im Laufe des Spätnachmittags gelang es der Prenzlauer Polizei, den mutmaßlichen Mörder zu verhaften, der gerade im Begriff stand, einen nach Berlin fahrenden Zug zu besteigen. Das Motiv der Tat ist noch völlig in Dunkel gehüllt.

— **Schweres Unglück auf der Landstraße.** In der Nähe von Pinne (Posen) wurden die Pferde eines mit acht Personen besetzten Fuhrwerks durch ein entgegenkommendes Auto scheu und rannten in den Straßengraben, wobei der Wagen umschlug. Alle acht Personen wurden verletzt, darunter vier lebensgefährlich.

— **Gefälschte Briefmarken in Frankreich.** Die Regierung muß zur Herausgabe neuer Briefmarken aller Serien schreiten, da eine Unmasse gefälschter Marken im Umlauf sind. Die Postbehörde hat festgestellt, daß viel mehr frankierte Sachen ausgegeben und zugestellt wurden als Briefmarken dafür zum Verkauf gelangten. Die Falsifikate werden meist im Ausland hergestellt und nach Frankreich eingeführt.

Schiffs-Unfälle.

Untergang des Fischdampfers „Loy".

Mit 13 Mann Besatzung verloren.

Bremerhaven, 16. Januar. Der Bremerhavener Fischdampfer „Loy" der Reederei Joh. Wieting gehörend, der am 16. Dezember den Geestemünder Fischereihafen zu einer Fangreise in die Gewässer östlich von Island verlassen hat, und bereits als vermißt gemeldet wurde, gilt nunmehr als verloren. Der Dampfer, der noch am 31. Dezember fischend gesichtet worden ist, hätte in den ersten Januartagen am Markte sein müssen. Man muß bestimmt damit rechnen, daß er gesunken ist, zumal auch seine Kohlenvorräte für eine längere Reise nicht ausgereicht hätten. Er hatte eine Besatzung von 13 Mann und machte erst seine dritte Reise.

Die Fischdampfer „Lachs" und „Forelle", die gleichfalls überfällig waren, sind im Polareis festgeraten.

Will ich mieten oder vermieten, dann muss ich inserieren!

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Geschlossene Rheinschiffahrt.

Duisburg-Ruhrort, 17. Januar. Seit gestern morgen führt der Rhein fast in ganzer Breite Treibeis. Deshalb werden die auf der Duisburger und der Duisburg-Ruhrorter Rheede liegenden Schiffe und Boote in die Häfen bugsiert. Die Schiffahrt kann somit als geschlossen angesehen werden.

Bergmannstod.

Duisburg, 17. Jan. Auf Schacht 2 der Zeche „Rheinpreußen" in Homberg sind ein Steiger und zwei Hauer durch niedergehende Gesteinsmassen verschüttet und getötet worden. Die Leichen wurden in der Nacht geborgen.

Für die Geschädigten an der Ostsee.

Berlin, 17. Jan. Der Berliner Magistrat hat beschlossen, anläßlich der Hochwasserkatastrophen an der Ostsee dem ständigen Hochwasserschädenkomitee 5000 Mark zur Verfügung zu stellen.

Kein Kanzlerwechsel.

Berlin, 17. Jan. Die gestern Abend von mehreren Seiten verbreiteten Gerüchte über einen bevorstehenden Wechsel auf dem Reichskanzlerposten, im Auswärtigen Amt und im Reichskolonialamt, sowie über eine angebliche Erkrankung des Reichskanzlers werden an den zuständigen Stellen als müßige Erfindung bezeichnet.

Herzog Ernst August in Berlin.

Berlin, 17. Jan. Herzog Ernst August zu Braunschweig und Lüneburg ist gestern zur Teilnahme am Kapitel des Schwarzen Adlerordens in Berlin eingetroffen. Es ist der erste Besuch, den der junge Herzog seit seiner Thronbesteigung in Berlin macht, und der Kaiser hat deshalb seinem Schwiegersohn einen besonders feierlichen Empfang bereitet. Die Herzogin begleitet ihren Gemahl nicht, da ihr Zustand ihr Schonung auferlegt; der Herzog wird mit Rücksicht darauf auch nur kurzen Aufenthalt in Berlin nehmen und bereits morgen abend nach Braunschweig zurückkehren.

Professor Freiherr von Soden †.

Berlin, 16. Jan. Gestern morgen um 10¹/₂ Uhr wurde der Universitätsprofessor Freiherr Hermann von Soden, Pfarrer an der Jerusalemskirche, als er auf dem Untergrundbahnhof Podbielski-Allee einen schon in der Fahrt befindlichen Zug besteigen wollte, durch die Bewegung des Zuges weggestoßen und mit dem Kopf an die Tunnelwand geschleudert. Er erlitt eine Gehirnerschütterung, an deren Folgen er nach einigen Stunden starb.

Wieder ein Giftmörder verhaftet.

Göttingen, 14. Jan. Der Maurer Wilhelm Maverhans ist gestern unter dem dringenden Verdacht des Giftmordversuchs verhaftet worden. Maverhans wird beschuldigt, seine Ehefrau und deren voreheliches Kind durch Gift zu töten versucht zu haben. Maverhans ist dieser Tage zu vier Tagen Gefängnis verurteilt worden, weil er das vierjährige Kind in unmenschlicher Weise mißhandelt hat aus Wut darüber, daß der Vater des unehelichen Kindes, ein hollsteinischer Koppelknecht, die Alimentationspflicht nicht erfüllt, wodurch er Nachteile hätte.

Ein Reichsgraf als Juwelenschwindler.

Aschaffenburg, 17. Jan. Hier wurde der Reichsgraf von Droste-Vischering-Vattberg verhaftet, weil er Schwindeleien ver-

Marga.

Roman von C. Crone.

13 (Nachdruck verboten)

„Laß Dir sagen, lieber Arco, daß mancher es bereut hat, nicht zur rechten Zeit das rechte Wort gesprochen zu haben. Abwesenheit und Schweigen sind schlechte Anwälte für das, was wir auf dem Herzen tragen, und verletztem Stolz nachzugeben, hat noch nie ein Unheil verhütet. Dahinter steht ein Dämon, der sich ins Fäustchen lacht, wenn das Unrecht den Vorzug bekommt. Ueberwinde ihn und Dich selbst und gieb ein Lebenszeichen. Glaube mir, es ist das Richtige."

„Nein, nein, Onkel Hans, niemand wartet auf dieses Zeichen, das weiß ich nur zu gut. Ich verstehe es nicht, mir Sympathien zu erwerben. Dem einen bin ich ein unberechenbarer Mensch, weil ich nicht mit dem Strom schwimme, dem andern ein Sonderling, der auf das Unerreichbare zusteuert und sich in Extremen gefällt, allen gelte ich nur so viel, wie Verwandtschaft und Bekanntschaft es mit sich bringt. — Den meisten bin ich sicher schon ein Verschollener. Du kennst ja den Wärmegrad der Herzen, wenn man sich zurückzieht. — „Aus den Augen, aus dem Gedächtnis!" — Aber — nun genug der Neuigkeiten. — Jetzt beginnt der Feldzug gegen Deine Bratäpfel, Tante Ulla. Dabei erzähle ich, wie und wo ich die letzten acht Tage zugebracht habe.

Neuntes Kapitel.

Ein eisiger Dezembersturm fegte durch die Straßen der Residenz.

Tagsüber hatte eine bleiche Wintersonne hin und wieder durch die grauen Wolken gelugt, bei einbrechender Dunkelheit begann der Schnee sich vom Himmel zu lösen und häufte sich rasch, wo der Wind ihn nicht emporwirbelte.

Vom Hofe war die Ansage zu einem musikalischen Abend ergangen.

Das Fürstenpaar wollte noch einmal einem weiteren Kreise den Genuß bereiten, Erika Hellis singen zu hören, ehe diese, wie es hieß, die Hauptstadt für längere Zeit verließ.

Schon bewegte ein Fuhrwerk nach dem andern sich durch Sturm und Schnee dem Schlosse zu.

Auf den teppichbelegten Fluren und Treppen rauschten seidene Gewänder und gedämpftes Gespräch entstand, wo Bekannte sich sahen.

Soeben traf Baron Erich von Dahlberg mit Gemahlin und Tochter ein.

Zufällig war Hannibal der erste, dem sie begegneten, als sie die Pelzhüllen abgelegt hatten.

„Wo ist Fanny?" fragte die Baronin, nachdem sie den Sohn flüchtig begrüßt hatte.

„Zu Hause. Sie hat sich entschuldigen lassen."

Dabei unterzog Baron Hannibal die Knöpfe seiner Handschuhe einer eingehenden Prüfung.

„Wieder diese ungezogenen Launen", spottete die schöne Frau und setzte den mit blitzenden Steinen überreich geschmückten Fächer in schnellere Bewegung. „Sie weiß, daß sie sich vieles erlauben darf und nutzt die Huld der allerhöchsten Herrschaften bis zum äußersten aus. — Komm, Ellinor!"

Im Vorsaal trat ein Herr vor und überreichte beiden Damen prachtvolle Rosen.

Die Baronin hatte die Genugthuung, den Vorgang von der ringsum befindlichen Menge bemerkt zu sehen und ihr eigener wortreicher Dank trug zur weiteren Verbreitung bei.

Ellinor beugte leicht den Kopf.

Mr. Macleman, „der Schatten", hatte damit sein Amt übernommen.

Kaum hineingetreten, sah die Freifrau, daß Hannibal eiligst auf Erika Hellis zuschritt, und daß eine Unterhaltung begann, wie unter Menschen, die sich häufig sehen und gut kennen.

Natürlich. War sie doch die erklärte Freundin seiner Frau und ging aus und ein, wo sie selbst immer seltener erschien, und wo sie erwartet hatte, unentbehrlich zu werden.

Wer war überhaupt diese plötzlich aus dem Dunkel hervorgetretene Person? Wo kam sie her? Vielleicht wäre es interessant, nähere Forschungen anzustellen! Bisher hatte niemand etwas darüber zu sagen gewußt.

Und wie viel Unheil hatte sie schon angerichtet!

Arcos rätselhaftes Verschwinden war unzweifelhaft auf ihren Einfluß zurückzuführen. Dazu Fannys unerklärliche Vorliebe für dieses kostbare Exemplar einer untergeordneten Menschengattung, die nachgerade anfing, ins Lächerliche hinüberzugreifen. Und — sah es nicht aus — als sei Hannibal auch im Begriff, dem Zauber zu erliegen, von dem man allen Ernstes behauptete, er läge in dem Kinderblick der unergründlich tiefen Augen.

Der Eintritt der hohen Gastgeber drängte die Flut der Gedanken zurück.

Wie vom Sturm gebeugte Blumen sanken die Anwesenden fast zur Erde und manch stolzer Nacken beugte sich tief und ehrfurchtsvoll.

In seiner lebhaften und leutseligen Art wandte Seine Hoheit sich mit einem freundlichen Wort an diesen und jenen.

„Sagen Sie Ihrer verehrten Gemahlin, lieber Dahlberg, daß die Unpäßlichkeit dem heutigen Abend seine Zierde raubt", wandte Serenissimus sich an Baron Hannibal. „Wir bedauern lebhaft, die charmante Frau nicht zu sehen."

„Unbegreiflich", dachte die Baronin, welche die Worte gehört hatte.

Die Fürstin hatte gleich ihren Platz eingenommen.

Zum allgemeinen Staunen befahl sie Erika zu sich und richtete einige freundliche Worte an das sich tief verneigende Mädchen. Dabei zog die hohe Frau ein paar Blüten aus dem Strauß, den sie in der Hand hielt, und übergab sie der Künstlerin mit einem huldvollen Kopfnicken.

Die Freifrau strich sich über die Stirn. Eine heiße Glut war ihr bis in die Schläfen gestiegen und die Umgebung begann ihrem Blick undeutlich zu werden.

Erika Hellis hatte das Podium betreten.

Noch einen Augenblick, und silberhelle Töne fluteten durch den weiten Raum. Man hielt den Atem an, dem berückenden Klang zu lauschen.

Auch der Fürst hatte sich weit vorgebeugt und schien im Hören und Schauen versunken, wie die Baronin mit Empörung bemerkte.

„Es fehlt nur noch, daß Erich sich denen allen zugesellt", dachte die erbitterte Frau oder — Macleman!

Ein haßerfüllter Blick traf die elfenhafte Gestalt, die sich dort nach Beendigung des Liedes mit anmutiger Bescheidenheit gegen das Beifall spendende Fürstenpaar verneigte.

Jetzt stand es bei der Baronin fest, nicht ruhen noch rasten wollte sie, bis diese vermessene Kreatur ihren Lohn empfangen. Aus irgend einem Grunde durfte wohl der bis jetzt tief verhüllende Schleier nicht gelüftet werden, den sie so geschickt über alles zu drapieren wußte, was auf die Vergangenheit Bezug hatte. Jetzt sollte sie entlarvt und vernichtet werden. — — — — — — — — — — — — — — — — — —

Währenddessen saß Fanny von Dahlberg allein in ihrem eleganten Salon

Die Vorhänge waren zugezogen. Unter Wolken farbiger Seide verbreiteten die Lampen ein gedämpftes Licht über den großen, geschmackvoll ausgestatteten Raum und ließen auch den zierlichen silbernen Kessel aufblitzen, der behaglich über einer lustigen Spiritusflamme summte.

Unweit des Kamins, in welchem ein flammendes Feuer brannte, stand ein Tisch mit Backwerk und Früchten. Fast sah es aus, als erwarte die junge Hausfrau noch späte Gäste.

Fanny selbst, in einen niedrigen Sessel geschmiegt, saß vor dem Kamin, die Füße auf das Gitter gestemmt. In langen weichen Falten lag die Schleppe ihres Kleides achtlos auf den Teppich hingebreitet. Den Kopf stützte sie in die Hand und wenn von Zeit zu Zeit ein heftiger Windstoß durch den Kamingang fuhr und die Funken aufsprühten, dann warfen sie einen hellen Schein auf ein ernstes, blasses Gesicht, und auf zwei sinnende Augen, die traumverloren in die züngelnden Flammen starrten.

Der Zeiger auf der Kaminuhr rückte unaufhaltsam vor. Allmählich sank das Holz zusammen — der summende Kessel verstummte, aber die grübelnde Gestalt blieb unbeweglich.

Sie hörte auch nicht, daß ein leichter Schritt über den weichen Teppich kam — merkte nicht, daß jemand sich mit einem schelmischen Lächeln über sie herabbeugte.

Erst als zwei warme Lippen ihr Haar berührten, sah Fanny auf.

„Erika!"

Wie aus drückendem Banne erlöst, stand sie rasch auf.

„Wie spät kommst Du, Kind. Natürlich haben sie Dir mit ihrer selbstsüchtigen Begeisterung wieder viel zu viel zugemutet. Du gehst sträflich mit Stimme und Gesundheit um, Erika. Gieb doch nicht immer nach."

Ein schöner, warmer Ausdruck lag jetzt in Fannys Blick, als sie Erikas Kopf zwischen ihre Hände nahm und ihr forschend in das etwas erregte Gesicht sah.

„Ich mußte allerdings einige Lieder wiederholen, und Du weißt, die Zeit ist immer geneigt, in zu schnellem Lauf dahinzueilen. Deshalb komme ich auch im Hofkleide. Ich wollte nicht vorher nach Hause fahren."

Sorgsam wie eine Mutter hatte die junge Frau währenddessen einen zweiten Sitz näher an das Feuer gerückt, die Glut geschürt und die Flamme unter dem Kessel aufs neue angefacht. Jetzt drückte sie Erika in den Sessel und hob ihre Füße auf das Kamingitter.

„Aber Fanny!" lachte Erika. „Du verwöhnst mich ganz unverantwortlich. Was würde man sagen, wenn es bekannt würde, daß Baronin von Dahlberg, die tonangebende Dame der Residenz, eigenhändig die Füße der Sängerin Erika auf das Kamingitter hebt? Stelle Dir die Entrüstung, den Sturm unter Deinen Mitmenschen vor."

„Mögen sie nur. Wie die Leute in solchem Fall denken, stört mich durchaus nicht. Ich muß mein verklammtes Vögelchen auftauen", fuhr sie zärtlich fort, und rieb Erikas kalte Finger zwischen ihren warmen, weichen Händen. „Erfriert es mir, muß mein Herz trauern. — Gieb Dein Köpfchen her, Moosröschen, ich nehme Dir alle Nadeln heraus. Die schweren Zöpfe sind viel zu wuchtig für den feingliederigen Unterbau, auf dem sie ruhen, und ich sehe so gern die schimmernde Flut hinunterwallen. So — das paßt viel besser zu dem lieben Gesichtchen mit den blauen Märchenaugen."

Fanny drückte einen Kuß auf Erikas Stirn und liebkosend glitt die Hand über das befreite Blondhaar.

Fortsetzung folgt.

...geraten.

Mord auf dienstlichen Befehl.

Krakau, 17. Jan. Nach einer Feier im Hause des Artilleriehauptmanns Hausmann wurde dieser von dem Oberleutnant Ziegler beleidigt. Er rief seinen Burschen herein, gab ihm seinen Revolver und befahl ihm, den Oberleutnant zu erschießen. Der Bursche gehorchte, und der Oberleutnant sank tot zu Boden. Der Hauptmann und der Bursche wurden verhaftet.

* * *

Unterseebootkatastrophe.

13 Personen in Gefahr.

Plymouth, 16. Jan. Das englische Unterseeaot „A 7" ist bei Plymouth gesunken. Das Unterseeboot manöverierte mit anderen Unterseebooten in der Bucht von Crawsands, die ungefähr sechs Meilen von Plymouth entfernt ist. Nach einigen Manövern merkte man, daß das Unterseeboot „A 7" fehlte. Es sollen 12 Mann und ein Leutnant an Bord gewesen sein. Von Plymouth wurde Hilfe erbeten. Rettungsboote sind sofort ...Besatzung ist noch nichts bekannt.

Verständigung mit der Besatzung.

Plymouth, 16. Jan. Einem Schiffe der Unterseebootsflottille ist es um 5 Uhr nachmittags gelungen, mit der aus einem Leutnant und 12 Mann bestehenden Besatzung des gesunkenen Unterseebotes in Verbindung zu treten. Sie waren sämtlich am Leben. Rettungsschiffe der Regierung befinden sich am Schauplatze.

Einstellung der Rettungsarbeiten.

Plymouth, 16. Jan. Um 9 Uhr abends wurden die Rettungsarbeiten eingestellt. Als Taucher zuerst herabgestiegen waren, empfingen sie auf ihre Zeichen keine Antwort. Man glaubt, daß die Ursache des Unfalles in einem Versagen der Pumpe zu suchen ist, die die Wasserbehälter hätten leeren sollen.

Spielplan des Dortmunder Stadttheaters.

Sonntag, den 18. Jan. Nachmittags 3½—6 Uhr. „Der Bibliothekar." Schwank in 4 Akten von Gustav Moser.
Abends 7½—10½ Uhr. Neuheit! Zum ersten Male: „Die Bohéme." Szenen aus Henri Murgers „Vie de Bohéme" in 4 Bildern von G. Giacosa und L. Illica. Musik von Giacomo Puccini. Deutsch von Ludwig Hartmann

Montag, den 19. Jan. Abends 7½—10 Uhr. Zum 2. Male. Neuheit. „Das Buch einer Frau." Lustspiel in 3 Akten von Lothar Schmidt.
Dienstag, den 20. Jan. Abends 7½—10½ Uhr. „Undine." Große romantische Zauberoper mit Ballett in 4 Aufzügen von Albert Lortzing.
Karten im Vorverkauf bei Gebr. Krampen. Annen.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag vorm. 9½ Uhr Gottesdienst Pfr. Brasse.
Feier des hl. Abendmals. Beichte um 8½ Uhr. Anmeldung vorher in der Sakristei.
Sonntag vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst.
„ „ 12 Uhr Kirchentaufen.
Mittwoch nachm. 5 Uhr Bibelstunde im Pflegehause.
Donnerstag abend 8½ Uhr Bibelstunde im Vereinshause.

☛ **Das Central-Theater** veröffentlicht im Inseratenteil seinen neuen Spielplan, auf den wir hiermit aufmerksam machen.

Ansichts-Karten
vorrätig bei
Fritz Küching, Buchhandlung.

Schwefelsaures
Ammoniak

Marke: D V A V

der gehaltreichste, sicherste und durch die nachhaltigste Wirkung ausgezeichnete, vollständig giftfreie Stickstoffdünger von stets gleichmäßig leichter Streubarkeit ist

das erprobte und bewährte

Stickstoffdüngemittel der praktischen Landwirtschaft

für alle Kulturpflanzen und auf allen Bodenarten, in Feld und Garten, auf Wiese und Weide sowohl zur Herbstdüngung als auch zur Düngung der Sommerfrüchte u. insbesondere auch

zur Kopfdüngung

der Wintersaaten, weil es, obwohl in einer Gabe breitwürfig ausgestreut, als eine stetig fließende Stickstoffquelle ein gleichmäßiges und ruhiges Wachstum der Pflanzen sichert.

Keine Sicker- oder Verdunstungsverluste!
Kein Befall! dagegen **Keine Lagerfrucht!**
Erhöhte Ernten bis zu 100% und mehr!
Bessere Beschaffenheit u. Güte! **Längere Haltbarkeit der Früchte!**
Reingewinne pro ha Mk. 200.— bis 300.— und mehr.

Tausende von Versuchsergebnissen der groß. Praxis liefern den Beweis hierfür.
Schwefelsaures Ammoniak liefern alle landwirtschaftlichen Vereine, Genossenschaften, Düngemittelhändler. Wo das Ammoniak nicht oder nicht zu angemessenen Preisen zu bekommen ist, da erklärt sich die Deutsche Ammoniak-Verkaufs-Vereinigung, G. m. b. H., in Bochum bereit, ihr Erzeugnis auch in einzelnen Säcken von je 100 kg Inhalt zu angemessenen Preisen franko Empfangsstation westlich der Elbe und nach Süddeutschland gegen sofortige Barzahlung abzugeben. **Der Preis ist heute so gestellt, daß die Stickstoffeinheit im schwefelsauren Ammoniak erheblich billiger ist als im Chilesalpeter.** Ausführliche Schriften über Herstellung, Anwendung und Wirkung zu den einzelnen Kulturpflanzen stets unentgeltlich durch die

Landwirtschaftliche Abteilung
der Deutschen Ammoniak-Verkaufs-Vereinigung, G. m. b. H.
Bochum, Wittenerstraße 47.



Central-Theater :: Annen,
Wittenerstrasse 32.

Programm
Von Samstag, den 17. bis inkl. Montag 19. Januar
Die Diamantenmine, spannendes Drama in 3 Akten.
Heini soll was lernen, zum totlachen.
Central-Theaters Neuester Wochenbericht
Das Schloß des Schreckens, großes Drama in 3 Akten.
Um Lotti zu heilen, sehr humorvoll.
Die Affen, interessant.
In Vorbereitung: **Die Herrin des Nils.**

Millionen
gebrauchen gegen
Husten
Heiserkeit, Katarrh u. Verschleimung, Krampf- u. Keuchhusten
Kaiser's Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen"
6100 not. begl. Zeugn. v. Aerzten u. Privaten verkürzen den sich. Erfolg.
Aeußerst bekömmliche und wohlschmeckende Bonbons.
Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg.
Zu haben in **Annen** bei:
Theodor Wilke, O. Blumberg, Emil Haarmann, Herm. Wilke, Centr.-Drog., **H. Wienecke** Rüdinghausen.

Dünger!
Mehrere Karren
Dünger
billig abzugeben
B. Küper, Moltkestraße 55.

Miet-Verträge
nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch enthaltend:
13 Paragraphen, Hausordnung für 6 Jahre Quittungen, Miete-Berechnungs-Tabelle, Kündigungs-Formulare und Anweisung zur Räumungsklage
vorrätig
Fritz Küching.

Alter Kornbranntwein
garantiert rein, § 107 entsprechend aus Roggen und Darrmalz hergestellt, gut gereinigt u. gut abgelagert. Verkaufsstellen durch Plakate erkenntlich. (668
Fr. Beckhoff, Annen
Kornbranntweinbrennerei u. Likörfab

Grosse Posten Kleiderstoffe
kaufte ich zu ganz enorm billigen Preisen.
Kleiderstoffe sind ein beliebt. Weihachtsgeschenk.
Kleiderstoffe 90 u. 110 cm breit vorzüglich im Tragen per Meter **95** Pfg.
Kleiderstoffe für Kostüme u. Kostümröcke 130 cm breit pr. Mtr. **1.65** **1.25**
Blusenstoffe in allen Farben hell und dunkel per Meter 1.25 und **78** Pfg.
Machen Sie ausgiebigen Gebrauch von diesen Gelegenheitsposten, nie wieder können Sie so billig kaufen.
Herzstein's
Etagengeschäft,
Witten, nur Marktstrasse 7.

Angebot u. Nachfrage
werden am schnellsten befriedigt mit Hilfe der Zeitungs-Annonce. Wer etwas kaufen oder verkaufen, wer Kapital, Teilhaber, Personal etc. sucht, wendet sich mit Vertrau an die
Annoncen-Expedition
Rudolf Mosse
KÖLN a. Rh.
Hohestrasse 94.
Will jemand in der Annonce mit seinem Namen nicht hervortreten, dann nimmt unser Bureau die einlaufenden Offerten unter Chiffre entgegen und liefert sie uneröffnet und unter strengster Diskretion seinem Auftraggeber aus.
Vorteile:
Streng sachliche Beratung über geeignete Blätter, zweckmäßige Abfassung und auffällige Ausstattung der Anzeige, Ersparnis an Kosten, Zeit und Arbeit.

Kalender pro 1914.
Paynes Kalender
der schönste Familienkalender mit vielen Illustrationen, schönen spannenden Erzählungen und Humoresken und Gratis-Zugaben: 2 Kunstdrucke hervorragender Künstler, 1 herrliches Titelbild „Nun schläfts", 1 Portemonnaie- u. 1 Wandkalend. alles zusammen nur 50 Pfg.
Deutscher Kaiserkalender
ein interessanter Familienkalender mit einem Preisrätsel (Preise im Werte von 2500 Mk.) mit Kunstblättern und einem Wandkalender, Preis nur 50 Pfg.
Lahrer hinkender Bote
für den Bürger und Landmann.
Ein recht volkstümlicher Kalender mit einem künstlerisch ausgeführten Wandkalender und mit vielen reizenden Erzählungen, Humoresken usw. **Preis 50 Pfg.**
De Kiepenkerl-
Ein echter westfälischer Volkskalender mit vielen hübschen Erzählungen in plattdeutscher Mundart mit einem Wandkalender und vielen Bildern aus Westfalen. **Preis 50 Pfg.**
Der kleine hinkende Bote,
worin alle Feiertage, Jahrmärkte usw., sowie Anekdoten und Wissenswertes für Haus und Hof enthalten. Preis 10 Pfg.
Ferner: **Tägliches Notizbuch für Kontore, Notizkalender, Schreibkalender, landwirtschaftlicher Notizkalender, Abreißkalender usw.** Vorrätig bei
Fritz Küching, Buchhandlung.


Preisgekrönt
Phönix-Pomade
ist d. einzige reelle, seit Jahren bewährte und in seiner Wirkung unübertroffene Mittel zur Pflege und Beförderung e. vollen u. starken Haar- u. Bartwuchses — Erfolg garantirt. —
Büchse 1 u. 2 Mk.
Gebr. Hoppe
Parfümerie-Fabrik, Berlin SO. 26
Schivelbeinerstr. 7. In Annen zu hab. bei Herm. Wilke, Drog., Roonstr. 7

Wir liefern direkt
Tuche
Stets Neuheiten! Meter von Mark 2.50 an. Verlangen Sie sofort Muster.
am
Anzug-Stoffe Paletot-Stoffe Hosen-Stoffe Westen-Stoffe Damentuche
billigsten
Lehmann & Assmy,
Tuchfabrik, Spremberg L., Postfach Nr. 83.



Glückwunsch-Karten
zu allen Gelegenheiten: Geburtstag, Namenstag, Verlobung, grüne, silberne und goldene Hochzeit, sowie
Kondolenz-Karten
in schöner, reichhaltiger Auswahl stets zu haben bei
Fritz Küching, Buchhandlung

Samt!!
Die grosse Mode, garantiert solide im Tragen, schwarz und alle Modefarben Mtr. 3.50 2.50 1.95 u. **1.35**
Samt-Reste Meter **90** Pfg.
Plüsche, Astrachan, Krimmer, Hermelin (Imitation) für Damen und Kinder. Mäntel, Besätze etc. enorm billig.
Herzstein's
Etagengeschäft,
Marktstrasse 7 **Witten** Marktstrasse 7